Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 168. Breslau, Freitag, den 21. Juli 1911 22. Jahrgang.

Rußland und China.

Einer der besten Kenner der russischen auswärtigen Politik, Genosse Domow, veröffentlicht in dem russischen Parteiblatt „Prawda" einen Artikel über die Lage im fernen Osten, dem wir folgende Ausführungen entnehmen.

Vor etwa drei Monaten wurde ganz Europa durch die Meldung in Aufregung versetzt, daß Rußland am Vorabend eines Krieges mit China stehe: die russische Regierung habe China ein Ultimatum gestellt, und täglich könne man den Abmarsch von 30 000 Mann Truppen nach Ostasien erwarten. Wer, wie z. B. die Sibirier, nahe zum Orte der Handlung lebte, sah in den Kriegsgerüchten selbst nichts Neues. In Irkutsk oder in Tschita mußte jeder die Tatsache sehen, daß in den letzten zwei, drei Jahren aus dem europäischen Rußland unaufhörlich Regimenter nach dem fernen Osten kamen, mit fieberhafter Schnelligkeit Kasernen und Baracken errichtet und von allen Seiten Proviant und andere Vorräte dorthin geschafft wurden. Es konnte dort, mit einem Wort, kein Geheimnis bleiben, daß eine Halbmillionenarmee in Ostasien konzentriert wurde. Andererseits sah man auch die Vorbereitungen Chinas, das fast sämtliche europäisch geschulten Truppen an der Nordgrenze zusammengezogen hatte. Aus diesem Grunde halten die Sibirier — namentlich die Einwohner Charbins und Ussuriens — schon längst einen russisch-chinesischen Krieg als unvermeidlich. Indessen war wahrscheinlich auch für die Mehrzahl von ihnen der plötzlich aufgetauchte Kuldscha-Konflikt eine Ueberraschung. Man hatte, wohl gewohnheitsmäßig, einen Krieg in der Mandschurei erwartet, und zwar auf dem Boden der äußerst scharfen Konkurrenz zwischen der russischen Kolonisation und der chinesischen, die weit intensiver und erfolgreicher ist als die erstere. Was aber der Vertrag vom Jahre 1881 bedeutete, wegen dessen angeblicher Verletzung die russische Regierung ein Ultimatum an China stellte, wußte kaum jemand mehr. Die Sache wurde noch komplizierter, als es sich herausstellte, daß nicht bloß Rußland an dieser Affäre beteiligt war: nicht minder unerwartet wie die Kriegsgerüchte und gleichsam als ihre Bestätigung tauchte in den Zeitungen die Nachricht von einer Teilung Chinas zwischen Rußland, England und Japan auf. Diese Nachricht wurde, unseres Wissens, offiziell nicht dementiert. Aber der frühzeitig veröffentlichte Plan bewog offenbar die russische Regierung, in Zukunft vorsichtiger vorzugehen. Sie begnügte sich damit, die Antwort Chinas auf ihr Ultimatum vorläufig als befriedigend anzusehen. Die Kriegsgerüchte verstummten. Aber eine gewisse Teilung des „Reiches der Mitte" bleibt dessen ungeachtet äußerst wahrscheinlich — und gerade das plötzlich auf der Szene erschienene Kuldscha tritt als Bindeglied auf zwischen dem drohenden Ausbruch eines Krieges im fernen Osten und den alten Okkupationen des russischen Absolutismus noch unter Alexander dem Zweiten. Der Umstand, daß das russische Ultimatum Kuldscha betraf, bestätigt zugleich das ursprünglich als unglaubwürdig erscheinende Gerücht von einer „Kooperation" der kürzlichen Feinde in dem neuen Raubzuge — einerseits Rußlands und andererseits Englands und Japans. Sie haben, wie es scheint, für die Teilung Chinas endlich eine solche Form gefunden, bei welcher die Gefahr ausgeschaltet ist, daß sie bereits im ersten Augenblick einander in die Haare geraten. Das weitere würde sich später ergeben.

Im Gedächtnis der heutigen Generation ist natürlich am lebendigsten die Erinnerung an die ostasiatische Politik Nikolaus des Blutigen, deren unvermeidlicher Ausgang der Zusammenbruch der russischen Armee in der Mandschurei war. Das war aber eine verhältnismäßig neue Wendung in der Geschichte der Plünderung Chinas, die von dem zarischen Rußland schon seit altersher betrieben wurde — mit geringerem Erfolg als von seiten der vorgeschritteneren Länder, aber nicht mit geringerem Eifer. Die neue Wendung in der ostasiatischen Politik drückte sich in dem Bestreben aus, die Häfen am Stillen Ozean zu okkupieren, und damit das Monopol auf die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen Westeuropa und Ostasien in die Hand zu bekommen. Das veranlaßte den damaligen russischen Finanzminister Witte, mit dem Projekt der Ostchinesischen Bahn hervorzutreten, aber mit dem Bau dieser Bahn war die Okkupation von Port-Arthur und Dalni durch Rußland im Jahre 1897 eng verknüpft. Witte träumte davon, daß nun der ganze europäische Handel mit China über die russischen Bahnen gehen würde. Aber diese Träume zerschlugen sich, als es sich herausstellte, daß der Transitweg über Sibirien weit teurer, als der Seeweg war, der sich auch nach dem Bau der sibirischen und der ostchinesischen Bahn für die europäischen Waren als vorteilhafter erwies. Aber nicht genug damit, stellte es sich heraus, daß Rußland die Häfen am Stillen Ozean nicht zu halten vermochte, da es hierzu einer Kriegsflotte bedurfte, die es, ungeachtet aller Aufwendungen, nicht zu schaffen im Stande war. Die ganze Abenteuer Wittes ließ sich nur solange aufrecht erhalten, als die Zustimmung der anderen Staaten gewonnen war, die Hand in Hand mit Rußland in China auf Raub ausgingen. Es gelang der Zarenregierung, mit England das erstere nach der Besitzergreifung Port Arthurs durch die Russen Wei-ha-wei okkupierte, während Deutschland, nach einer Vereinbarung mit Nikolaus dem Zweiten, von Kiautschau Besitz ergriff. Frankreich stand ohnedies als „Bundesgenosse" auf seiten Rußlands. Bloß die Japaner vermochte man nicht zu befriedigen; man wollte es auch nicht, da sie als zu schwach angesehen wurden. Das Resultat war — Mukden und Tsuschima! Die Zarenregierung sah sich nach diesen Schlägen gezwungen, solche Stellen zu meiden, wo andere Staaten offenkundig stärker waren, und ein solches Stück der chinesischen Beute für sich auszusuchen, wo sie keine Konkurrenz zu fürchten hatte. Hierbei tut Eile not, da China von Tag zu Tag wächst, der chinesische Kapitalismus ungeheure Fortschritte macht und parallel damit die Kriegsmacht Chinas zunimmt. Auch für China schwindet die Zeit, wo es für andere Staaten als Kolonie d. h. als Ausbeutungsobjekt für den fremden Kapitalismus dient. Das chinesische Kapital ist jetzt schon bereit, die Schicksale seines Landes in die eigenen Hände zu nehmen. Jetzt hofft wohl kaum jemand, das ganze chinesische Reich zu teilen; man kann bloß noch darauf spekulieren, ihm seine entfernteren und weniger entwickelten Provinzen zu entreißen. Was die europäischen Zeitungen über die Abmachungen zwischen England, Japan und Rußland mitteilten, entspricht vollkommen dieser veränderten Situation. Nach dieser Vereinbarung würde England Tibet erhalten, Japan — die südliche Mandschurei, und Rußland einen Teil Westchinas, möglicherweise aber dieses ganze Gebiet nebst der Mongolei.

Die Glaubwürdigkeit dieser Gerüchte betreffend Rußland wird noch durch folgende Umstände unterstützt. Ungeachtet der Entwickelung der russischen Baumwollenproduktion in Turkestan, ist es den russischen Produzenten bisher dennoch nicht gelungen, die amerikanische Baumwolle zu verdrängen. Die Okkupation von Chinesisch-Turkestan, die die Anbaufläche der Baumwolle in Mittelasien verdoppeln würde, könnte zur Verwirklichung dieses Traumes sehr viel beitragen. Zudem gibt es hier nicht allein Baumwolle: hier finden sich die reichhaltigsten Steinkohlenlager, einige der reichsten Kupfererzlager der Welt, Naphthaquellen, die von selbst, ohne welche Hilfsmittel an die Oberfläche treten, und endlich sehr bedeutende Goldlager. Es muß nur noch hinzugefügt werden, daß das russische Kapital, dank den geographischen Bedingungen, hier eine Monopolstellung einnimmt. Rußland ist das dem chinesischen Turkestan am nächsten liegende kapitalistische Land; von dem eigentlichen China sind dessen westliche Provinzen in Wirklichkeit viel weiter entfernt, als von Russisch-Turkestan. Die Bergketten, die die Grenze zwischen den russischen und chinesischen Besitzungen bilden, besitzen eine Menge bequemer Uebergänge, während sich zwischen Chinesisch-Turkestan und den Zentralgebieten Chinas die Wüste Gobi ausbreitet, ein 5000 Kilometer langer Landstreifen, ohne Wasser und Vegetation, der nur mit Mühe von Karawanen durchquert wird. Und der Hauptfeind des absolutistischen Rußlands, das freie, offene Meer, ist hier von keiner Seite sichtbar und zehntausende von Werst entfernt. Es ist als ob die Natur selbst dieses Gebiet für eine russische Kolonie geschaffen hätte.

Die Versuche, Chinesisch-Turkestan in eine russische Kolonie zu verwandeln, sind nicht neu. Schon im Jahre 1871 besetzten die russischen Truppen das am nächsten liegende Kuldscha. Und obgleich sie es nach einigen Jahren räumen mußten, wurde den Chinesen die Verpflichtung auferlegt, Rußland dafür 9 Millionen Rubel zu zahlen. Dagegen wurde der russische Handel in Westchina — obgleich die russischen Handelsvorrechte formell bloß auf das 50 Werst breite Gebiet längs der Grenze beschränkt wurden — in Wirklichkeit vollkommen uneingeschränkt und zollfrei (hierbei können die russischen Händler nicht bloß mit russischen, sondern auch mit chinesischen Waren zollfrei handeln, d. h. sie haben in China größere Rechte, als die Chinesen selber). Darin bestand eben der „Petersburger Vertrag von 1881", wegen dessen angeblicher Verletzung Rußland kürzlich ein Ultimatum an China stellte. In allen wichtigsten Städten Chinesisch-Turkestans erschienen russische Konsule, die die Interessen der russischen Händler wachsam beschützen müssen. Noch vor einigen Wochen, gleich nach dem Schluß der Dumasession, erachtete der Ministerrat es als „dringend notwendig", auf Grund des berüchtigten „Notgesetzes" § 87 ein Konsulat in Kobdo und ein Vizekonsulat in Aigun zu errichten — ein Zeichen, welche eminent wichtigen politischen Aufgaben, namentlich nach der Zuspitzung der russisch-chinesischen Beziehungen, diesen Konsulaten auferlegt werden.

Indessen zeigt sich auch hier die ganze Schwäche des russischen Kapitalismus. China ist jetzt erwacht, und der russische Händler beginnt dieses an seinem Fell zu spüren. Die wichtigsten Handelsfirmen im Lande sind chinesische. Die Banken befinden sich ausschließlich in den Händen von Chinesen. Im Jahre 1908 belief sich die russische Einfuhr nach China auf 23 Millionen Rubel, während die chinesische Einfuhr nach Rußland die Höhe von 93 Millionen erreichte. Mit anderen Worten, China zieht aus dem Handel mit Rußland mehr Vorteile als dieses, in der Handelskonkurrenz zeigen sich die Chinesen den Russen überlegen. Es ist klar, daß zur Rettung der „heimischen Industrie" nichts anderes übrig bleibt, als wiederum die russischen Truppen nach Kuldscha vorrücken zu lassen. . . . Die gepanzerte Faust hat sich aber auf die Dauer noch nie stärker erwiesen, als die Gesetze der ökonomischen Entwickelung. Das in diesen Gebieten wirtschaftlich zweifellos stärkere China wird es sicherlich verstehen, dieser Art von „Kapitalismus" in Turkestan eine zweite Mandschurei zu bereiten.

Politische Uebersicht.

Kommunale Wahlrechtsräuber.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie treibt das Bürgertum von einem reaktionären Streich zum anderen. Mit dem Anwachsen der organisierten Arbeiterarmee geraten immer mehr Positionen des Bürgertums, die der Förderung seiner Macht- und Wirtschaftsinteressen dienen, ins Wanken, und da es längst auf den ernstlichen Kampf mit geistigen Waffen verzichten gelernt hat, weiß es sich in solchen Situationen nicht mehr anders zu helfen, als durch die Anwendung der Gewalt. In dem schleswig-holsteinischen Städtchen Pinneberg ist man im Zeitraum von wenigen Jahren jetzt schon zum zweiten Mal dazu geschritten, durch Wahlrechtsverschlechterungen die Arbeiterschaft um die ihr zustehende Vertretung in der kommunalen Körperschaft zu prellen. Am letzten Donnerstag begründete der Bürgermeister der Stadt einen Magistratsantrag auf Abänderung des Ortsstatuts, der darauf hinausläuft, Hunderte von Arbeitern um das kommunale Wahlrecht zu bringen. Er erklärte kurz und bündig, bei Aufstellung der Bürgerrolle habe sich ergeben, daß ein sehr großer Zuwachs zu verzeichnen sei, und dieser hauptsächlich der Sozialdemokratie zufallen werde. Daher sei es leicht möglich, daß die Bürgerlichen nicht mehr ihre Kandidaten durchbringen könnten, das hätten schon die letzten Wahlen gezeigt. Er richtete die Mahnung an die bürgerlichen Vertreter, da sie jetzt noch die Macht in Händen hätten, diese auszunutzen und statt 1050 Mark 1500 Mark zu setzen, da sonst bei der nächsten Wahl der vierte und im folgenden Jahre der fünfte und sechste Vertreter dieser Partei gewählt würden. Er wolle wohl den Arbeitern eine Vertretung gönnen, sie aber nicht zur Macht kommen lassen. Diese rücksichtslos den Machtstandpunkt betonende „Begründung" war den bürgerlichen Vertretern völlig genügend. Sie hielten es nicht für notwendig, auch nur mit einem Wort auf die scharfe Kritik ihres Verhaltens durch unseren Redner zu antworten, und stimmten dem Entrechtungsantrag glatt zu. Wozu sich auch noch in geistige Unkosten stürzen, wenn man die Macht in Händen hat!

Das sind aber dann die Lügenbeutel, die sich über den „Machtstandpunkt" der Sozialdemokraten in den Krankenkassen echauffieren!

Der Abstimmungsschwindel der Konservativen

bei der letzten Wahlrechtsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause wird neuerdings wieder von der Junkerpresse sehr eifrig zu verteidigen versucht. So stellt die „Deutsche Tageszeitung" zur Rechtfertigung dieses Schwindels vier Thesen auf, von denen die erste und hauptsächlichste lautet:

> Es hat sich bei dem Antrage der Nationalliberalen, gegen den die Konservativen stimmten, darum gehandelt, dem freisinnigen Antrage eine Gestalt zu geben, in welcher er eine Mehrheit haben könnte. Das lag in keiner Weise, weder taktisch noch sachlich im Sinne der Konservativen, die durch ihre grundsätzliche Ueberzeugung in der Wahlrechtsfrage vielmehr verpflichtet waren, eine Annahme des Antrags, gleichviel in welcher Form oder Abschwächung, nach Möglichkeit zu verhindern.

Wie erinnerlich, hatten die Fortschrittler einen Antrag auf Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gestellt, die Nationalliberalen aber, als Anhänger des Pluralwahlrechts, beantragten das Wort „gleich" zu streichen. Hätten die Konservativen nach ihrer Ueberzeugung und nicht mit taktischer Hintertreppenabsicht gestimmt, so hätten sie als Gegner des gleichen Wahlrechts selbstverständlich für den nationalliberalen Antrag auf Streichung stimmen müssen. Sie fürchteten aber, und zwar mit Recht, daß sich sodann eine starke Mehrheit auf die positive Forderung des geheimen und direkten Wahlrechts einigen werde, und um diese Mehrheit an der Aeußerung ihres Willens zu hindern, führten sie eine richtige parlamentarische Kasperlekomödie auf: sie stimmten für die Beibehaltung des gleichen Wahlrechts im fortschrittlichen Lager, nicht um dieses Wahlrecht zu fördern, sondern um es desto sicherer nebst dem geheimen, direkten Wahlverfahren um die Ecke zu bringen. In der gleichen edlen Absicht hatte ja auch der Junker Oldenburg von Januschau im Ausschuß für die Verfassung von Elsaß-Lothringen der Einführung des gleichen Wahlrechts zugestimmt. Das alte Kind dachte nämlich, damit sei die

Vorlage endgiltig gescheitert und freute sich darüber königlich.

Eine gleiche **Enttäuschung** wie Herr v. Oldenburg in der **Reichstagskommission** hätten die Konservativen auch im **Dreiklassenhaus** erleiden können, wenn die Nationalliberalen angesichts des wahrhaft bübischen Treibens der Heydebrandleute **für** den fortschrittlichen Antrag mitsamt dem gleichen **Wahlrecht** gestimmt hätten. Aber so weit ist die politische Erziehung des preußischen Nationalliberalismus eben noch **nicht** gediehen, und die **Konservativen** hatten wieder einmal richtig gerechnet, wenn sie sich auf die Schwäche und Mutlosigkeit ihrer alten Kartellbrüder verließen. Entlastet wird das junkerliche Schuldkonto aber durch diese nationalliberale Mitschuld auf keine Weise. Die Konservativen haben aus Lust am Zerstören gegen ihre Ueberzeugung einen Antrag abgelehnt, den sie sonst unbedingt hätten annehmen müssen, und daß sie bei dieser Gelegenheit **mit den Sozialdemokraten zusammen stimmten**, ist der Humor von der Geschichte. Das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie wird ja sonst von den Junkern als eine Sünde wider den heiligen Geist des Preußentums aufs schärfste verurteilt. Es ist aber offenbar erlaubt, wenn es in heimtückischer Absicht und aus unanständigen Motiven erfolgt.

Das steht nun einmal fest und daran läßt sich nicht mehr rütteln. In der „wichtigsten Frage der Gegenwart" treibt die Sozialdemokratie **positive Reformarbeit**, die Konservativen aber gehen in der **starren Negation** bis zur mutwilligen Störung jeder parlamentarischen **Ordnung**. Die Abstimmung der Konservativen für die Beibehaltung des gleichen Wahlrechts im letzten Wahlrechtsantrag war nichts anderes als ein unehrliches Manöver, eine gassenjungenhafte Quertreiberei.

Eine faule Gründung des Bundes der Landwirte. Die Bündlerische Presse hat vor wenigen Tagen mit höchst verdächtigem Eifer bestritten, daß der Bund der Landwirte Handels-Geschäfte macht. Die Tatsache konnte freilich nicht abgeleugnet werden, daß eine Anzahl **Verkaufsstellen** bestehen, mit denen die Führer der Bündler in den engsten Beziehungen stehen, wie auch nicht abgeleugnet werden kann, daß ein Teil der **Ueberschüsse** dieser Verkaufsstellen in die Kassen des Bundes der Landwirte fließt. Nun erfährt man, daß der vielseitige Bund auch mit **Wein** handelt, oder besser gesagt: eine Verkaufsstelle errichtet hat, die den Vertrieb von Wein besorgt. Die nationalliberale Wochenschrift: „Die Mainbrücke" erzählt darüber:

„Die Bemühungen des Landbundes, nach dem „bewährten" Vorbild des Zentrums Politik und Geschäft zu verbinden, haben neben vielem anderen zur Gründung der Naturweingesellschaft in Berlin geführt. Diese Gründung, der die Herren Graf Spee und Roesicke besonders nahe stehen, wurde mit großen Hoffnungen ins Leben gerufen, man stellte gleich drei Direktoren mit hohen Gehältern an und man sorgte für ein besonders großes, wohlassortiertes Lager, das natürlich ein hohes Betriebskapital erforderte".

Das Geschäft geht aber herzlich schlecht, wiewohl die notleidenden Agrarier vielfach starke Weinkonsumenten sind. Dieser schlechte Geschäftsgang hat nun nach der „Mainbrücke" folgende Ursache:

„Ein beträchtlicher Teil Großgrundbesitzer, namentlich schlesischer Nationalität, benutzt die Weinhändler als Bankiers. Die Herren, die trotz ihres Reichtumes häufig in Bargeldschwierigkeiten sind — was angesichts des im Grund und Boden festgelegten Kapitals recht erklärlich ist — haben oftmals das Bedürfnis, Wechsel von 20 und 30 000 Mark rasch diskontiert zu erhalten. Mit diesem Papierchen kommt man dann zu seinem Weinhändler in der nächsten Großstadt und dieser ist gerne gefällig, wird ihm dann auch bereitwillig Gelegenheit gegeben, den Weinkeller des Herrn Rittergutsbesitzers in „entsprechender" Weise einzurichten. So wäscht eine Hand die andere und niemand hat Schaden davon. Solche Geschäfte macht man aber nur mit Leuten, die einem gesellschaftlich fernstehen, nicht aber mit seinesgleichen, und den Bund der Landwirte in seiner heutigen feudalen Richtung sieht man als seinesgleichen an. So sitzen also nun die drei Direktoren mit ihrem Beamtenstab und ihren großen Vorräten da und können den rechten Kundenkreis für die „Naturwein"-Gesellschaft nicht finden. Dazu kommt aber noch ein anderes, was so ziemlich das Ende der Gesellschaft bedeutet, und was auch ein bezeichnendes Licht auf die verzweifelte Stimmung der „politischen" Abteilung des Bundes wirft: Man hat den Leitern der Weinabteilung die strikte Weisung gegeben, keine weiteren Mittel in Wein festzulegen, sondern umgekehrt Schritte zu ergreifen, um die bereits festgelegten Summen flüssig zu machen, da man sie im Wahlkampf benötigt. So wird es also letzten Endes auf die entsprechende Summe liquid gemachten Alkohols ankommen, in welcher Weise der Bund aktionsfähig bei den kommenden Reichstagswahlen sein wird."

Trinkt Wein, Mitagrarier, dann halten wir unsere Wahlkreise fest! Für das Branntweintrinken muß dann der Proleie sorgen — und wir leben weiter wie Gott in Frankreich. Und das nennt man „nationale Politik".

Der Reserveoffizier und der sozialdemokratische Stimmzettel. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" nimmt auch ihrerseits Stellung zu der Frage, ob ein Reserveoffizier unter Umständen sozialdemokratisch wählen darf. — Selbstverständlich, lautet die Antwort verneinend. Aber das Blatt meint doch, darauf hinweisen zu sollen, daß das badische Großblockabkommen es mit sich brachte, daß in Baden neben hohen Beamten auch Reserveoffiziere sozialdemokratisch gewählt haben und es fährt dann elegisch fort:

„Wir nehmen von dieser Kontroverse so ausführlich Kenntnis, weil sie rein formell uns zu zeigen scheint, wie **unsicher und schwankend** selbst in **Offizierskreisen** mit ihren streng und logisch aufgebauten Staats- und Ehrbegriffen die Stellungnahme zur Sozialdemokratie geworden ist. Wir finden das durchaus nicht verwunderlich nach den auffälligen Kundgebungen, welche man in letzter Zeit zu verzeichnen hatte; der **Kaiser Tischgesellschafter eines Sozialistenführers**; Bundesfürsten, die sich auf gleichem gesellschaftlichen Fuße mit sozialdemokratischen Untertanen bewegen; **Minister und Staatssekretäre**, die ganz harmlos mit sozialdemokratischen Fraktionen Handelsgeschäfte machen; die Regierung, die die Sozialdemokratie für die reichsländische Verfassungsvorlage wirbt; das Kriegsministerium, das sozialdemokratische Konsumvereins-Automobile mit Subvention bedenkt; oder gar — auch hier schoß des Musterstaates Minister v. Bodmann den Vogel ab — die Sozialdemokratie verherrlichen als eine „großartige Bewegung zur Hebung des vierten Standes"!

Das ist offenbar der Anfang vom Ende. Wenn Wilhelm II. mit Macdonald spricht, Bethmann zu Frank schickt, der Großherzog von Hessen mit Ulrich scherzt — wer kann dann noch einen Reserveoffizier vom sozialdemokratischen Stimmzettel zurückhalten? Die Welt wird mit jedem Tag schlechter.

Ein japanischer Major als Spion? Wie das „Fränkische Volksblatt" meldet, wurde auf dem **bayerischen** Truppenübungsplatz Hammelburg durch einen Posten ein **japanischer Major**, der dem Artillerie-Reserve-Regiment zugeteilt ist, dabei betroffen, wie er nachts zwischen 1 und 2 Uhr mit einer Blendlaterne die neuen Rohrrücklaufgeschütze untersuchte. Er wurde durch den Posten festgenommen.

Deutscher Technikertag. In den fortgesetzten Verhandlungen der Wanderversammlung des Deutschen Technikerverbandes erstattete Architekt Kaufmann-Berlin Bericht über „Die 12. Legislaturperiode des Reichstages und die technischen Angestellten". Der Referent zeigte in längeren Ausführungen, was auf den drei großen Gebieten: **Beamtenbesoldung, Arbeitszeit und soziale Versicherung** erzielt worden ist und was noch zu erstreben sei, sowie welche Wirkung die Reichsfinanzreform gehabt habe. Er behandelte eingehend die Fragen des Arbeitsrechts, der Arbeitskammern, der Reichsversicherungsordnung und betonte, daß die Pensionsversicherung der Angestellten unbedingt Gesetz werden müsse. Zum Schlusse widmete er dem **Konflikte mit dem Reichsmarineamt** eine eingehende Betrachtung. Die Versammlung nahm schließlich zwei Resolutionen an. In der ersten wird das bestimmte Erwarten ausgesprochen, daß die Pensionsversicherung der Privatangestellten auf **staatlicher Grundlage** noch in der laufenden Legislaturperiode verabschiedet werde und daß bei der endgültigen Gestaltung des Gesetzentwurfes die Forderung des Hauptausschusses und der Siebenerkommission in dem Gesetz Aufnahme finden werden. Die zweite Resolution beschäftigt sich mit dem Konflikt im Reichsmarineamt und besagt: Die **gekündigten Techniker** sind darauf angewiesen, für die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche zur Abwehr der ihnen drohenden wirtschaftlichen Schädigung den Schutz ihrer Berufsorganisation anzurufen. Dieser Schutz ist ihnen seitens der Verbandsleitung in vollem Umfange zugesichert. Die Wanderversammlung billigt alle in dieser Hinsicht von der Verbandsleitung getroffenen Maßnahmen, erklärt sich mit den im aufgedrungenen Wirtschaftskampfe stehenden Kollegen solidarisch und erhofft, daß mit der eingeleiteten Sammlung zur Schaffung eines Unterstützungsfonds der Verbandsleitung in erhöhtem Maße die Möglichkeit geschaffen werde, den Kampf um die Freiheit des Dienstvertrages und der Koalition, den Kampf um die gerechte Wertung der geistigen technischen Arbeit gegen das Reichsmarineamt bis zum vollen Erfolge durchzuhalten.

Ein interessanter Kommunalkonflikt ist in Rostock in Mecklenburg ausgebrochen. Es besteht dort das Gesetz, wonach bei Wahlen zum Magistrat dieser der Stadtverordnetenversammlung drei Kandidaten zu präsentieren hat, wovon das Stadtparlament einen erwählen kann. Die Magistratsherren haben zum größten Schaden der Stadt eine **lebenslängliche** Amtsdauer. Um Bresche in dieses System zu schlagen, beschloß nun die Stadtverordneten-Versammlung, an die ihr jetzt präsentierten drei Magistratskandidaten die Frage zu richten, ob sie sich ehrenwörtlich verpflichten wollen, für den Fall ihrer Wahl **nach zehn Jahren** sich einer **Neuwahl zu unterziehen**. Darüber ist der Magistrat nun völlig aus der Tüte. Er erklärt die bewußte Fragestellung für ungesetzlich und stadtverfassungswidrig, hat dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung bei 1000 Mk. Geldstrafe verboten, an die Magistratskandidaten die Briefe abzusenden und erklärt, die Regierung zur Entscheidung anrufen zu wollen. Außerdem hat er seinen Kandidaten das Verbot zugestellt, auf die Anfrage des Stadtparlaments zu antworten. Dabei hören die Befugnisse des Magistrats mit der Präsentation seiner Favoriten auf und es geht ihn gar nichts an, welche Informationsfragen die Stadtverordneten-Versammlung an die Kandidaten stellt. Die Stadtverordneten werden gegen die Strafandrohung Protest erheben und die nötigen Schritte unternehmen, um den Magistrat in seine Schranken zurückzuweisen. Bemerkt mag noch werden, daß unter den 66 Stadtverordneten nur 8 Sozialdemokraten sind, die freilich wegen ihrer Rührigkeit einen über ihre Zahl hinausgehenden Einfluß haben.

Die Weltfremdheit der Richter. Wie selbst bürgerliche Kreise die mangelhafte Fühlung des Richterstandes mit den Erfordernissen des praktischen Lebens unangenehm empfinden, das ergibt sich aus einem Beschluß des sächsischen Handelskammertages. Bei der Beratung über eine Reform der juristischen Vorbildung wurde nämlich ein Beschluß gefaßt, der besagt:

Der Handelskammertag hält es im Interesse von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, wie auch im Interesse des Juristenstandes selbst für dringend wünschenswert, daß sich Richter und Anwälte von den **Bedürfnissen des praktischen Lebens in weitgehendem Maße „unterrichten"**. Als geeignetes Mittel zur Erlangung praktischer wirtschaftlicher Kenntnisse wird für die jungen Juristen eine ihrer Ausbildung dienende Beschäftigung in Handelskammern, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern oder einzelnen kaufmännischen oder industriellen Großbetrieben verlangt.

Vielleicht wäre auch eine Ausbildung in einem **Gewerkschaftsbureau** rc. nicht unangebracht, da eine größere Kenntnis des Arbeiterlebens und der Arbeiterbewegung den Juristen sehr mangelt.

Von der Rechtlosigkeit in Preußen. Die Bewohner der Gemeinde Uschlag (Kreis Münden, Hannover), Arbeiter und Kleinbauern, waren der seitherigen Vetterwirtschaft auf dem Gemeindehause überdrüssig geworden und wählten am 23. April kurzerhand mit großer Mehrheit **vier Arbeiter zu Beigeordneten**. Nun unterlag diese Wahl der Prüfung durch den Landrat und der dekretierte in althergebrachter Weise:

„Die Bestätigung der in der Gemeindeversammlung zu Uschlag vom 23. April 1911 zu Beigeordneten gewählten Personen (folgen Namen) wird unter Zustimmung des Kreisausschusses auf Grund des § 26 der Landgemeindeordnung und des § 31 der Kreisordnung vom 6. Mai 1884 **versagt**, **weil die Gewählten sich wegen ihrer bewußten Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zur Wahrnehmung eines obrigkeitlichen Amtes nicht eigen.**

von Stockhausen".

75 Prozent der wahlberechtigten Gemeindebürger wählen die vier Arbeiter, weil sie diese für befähigter zur Führung der Gemeindegeschäfte halten, als die bisherige agrarische Verwaltung. Dem Landrat ist dieser Wille der Wähler Luft, für ihn sind Sozialdemokraten minderen Rechts. Es ist unglaublich, wie die Bureaukratie verfährt, aber echt preußisch

Ein interessantes Kartell. In diesen Tagen ist die Firma **C. D. Magirus** in Ulm in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Das Unternehmen befaßt sich mit dem Bau von Militär- und Feuerwehrgeräten, wie Protzen, Feldküchen,

---

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von **Ada Christen**.

17] (Nachdruck verboten.)

Alles das war für die Lene geredet, er wähnte, daß sie dort in ihren Kissen verborgen trotzig hinhorchen täte auf jedes Wort und daß die Hanne nur da sei, um neuen Zank unmöglich zu machen. Jetzt regte sich Zorn und Scham wieder in ihm, das dumme Mädel da hatte seinen Jammer gehört, hat ihn auf den Knieen gesehen und sein Weib hat geschlafen oder ihn neuerdings verspottet. Da krampfte sich schon wieder die Hand zusammen. Auseinander mit den Fingern! Herrgott! was macht das Weib mit ihrer Unsinnigkeit aus mir!

„Hast Du Dein Weib nicht gesehen, Leopold?"

Das fuhr in seine peinvollen Gedanken, er setzte sich matt nieder und frug:

„Was hast Du gesagt?"

„Die Lene ist in der Abendzeit fortgegangen und ist — erschrick nicht, ich bitt' Dich — ist noch nicht heimgekommen", sagte das Mädchen leise.

„Nicht daheim! jetzt? mein Weib?" stammelte der Leopold, er stieß die Hanne beiseite, rannte zu dem Bette seiner Frau, schüttelte die Kissen und Decken, wühlte alles durcheinander, er meinte, daß sie versteckt sein könnte. „Nichts da ... wo ... wo ist ... sie hin?" gurgelte er, als ob er aus einem Wasser herausriefe, das ihm über den Kopf ging.

„Jesus, Maria! schau nicht so drein, komm zu Dir! Es kann ihr ja etwas geschehen sein — in der Früh wird sie schon kommen", tröstete entsetzt und zaghaft die Hanne.

„Was geschehen ... freilich, das könnt' möglich sein", lallte er, „aber ... Hanne, es gibt auch Weiber, die ihren Männern davonlaufen ..."

„Davonlaufen?" sagte die Hanne erschreckt.

„Durchgehen! ... Wo ist mein Bub?" schrie der Mann jählings und tappte nach der Wiege.

„Sei nur still, ich bitt' Dich, das Kind ist da, ich bin ja darum herübergekommen."

„Armes Ding Du", murmelte der Leopold, „Du bist immer gut und ehrlich ... Du hast den Hieb passieren müssen, den sie mir zurückgegeben hat ... Hanne, sag mir alles von ihr."

Er zog einen Stuhl herbei und stieß ihn derb auf den Boden, der Kleine schrie im Schlafe auf und hustete gleich danach kurz und schrill, daß es wie ein heiseres Bellen klang. Die Hanne horchte ängstlich und wollte zu dem Kinde, doch der Mann setzte sich ihr gegenüber, hielt sie am Arme fest und sagte wie ein Stumpfsinniger:

„Alles sag mir ... Alles!"

Was sie zu erzählen wußte, erzählte sie ihm, es war wenig genug. Er ließ sich die letzten Worte seines Weibes immer wiederholen, er sagte selbst jede Silbe nach, aber er konnte nichts herausfinden, als daß sie mit einer Lüge ihn und das Kind verlassen hatte.

„Leopold, sei doch ein wenig gefaßt", bat die Hanne, „laß mich aus, ich muß zu dem Buben, der Husten ist so — Dein Kind ist krank, hörst?"

„Auch das noch ..."

Er nahm die Lampe und leuchtete dem Mädchen, das fürsorglich wie eine Mutter das Kind aufhob.

„Da schau, Leopold, wie der Kleine fiebert." Mit dem Stiele eines Löffels drückte sie die Zunge des Knaben nieder und schaute in sein Mündchen. „Ich mein', Du solltest schnell einen Doktor holen, das wäre das Beste", sagte sie, die Tränen verschluckend.

„Warum?" fragte der Mann gedankenlos, denn das Bild seines Weibes flimmerte dort auf dem Putztische und er konnte an nichts mehr sonst denken als an sie. Wo, wo, wo ist sie? ... Bei wem? ... bei wem? Herrgott! ... Er konnte nicht weiter fort mit seinen Gedanken, eiskalt rieselte und rann es ihm über den Rücken, er nahm das Bild und stierte es an, als ob er es sein Lebtag nicht gesehen hätte. „Bei wem?" murmelte er, und als er sich reden hörte, da hub auch sein Gehirn wieder mählig zu arbeiten an. „Vielleicht jetzt schon ein nichtsnutziges Weib", summte es in seinem Kopfe.

Das Bild glitt aus seiner Hand und fiel vor ihm nieder, er blickte auf den Fußboden, und als er hinter dem grünlichen Glas ihr Gesicht herausschillern sah, trat er mit dem Absatz darauf, daß die Scherben knirschten.

„Aber Leopold! hab doch Erbarmen mit Deinem Kind", ich kann den Buben nicht auslassen, das ist die Bräune! Hol den Doktor, das Kind könnte die Nacht ersticken."

Mit krampfhaftiger Neugierde bog sich der Mann nieder und schaute in das kleine Gesicht. Das Mündchen war halboffen und es wehte den Leopold heiß an, als er mit seinem Finger die trockenen Lippen berührte; die Augenlider hoben sich langsam, nur die halben Sterne waren zu sehen, der weiße Augapfel aber hatte den bläulichen Glanz verloren und darum hatte der Kleine das Aussehen einer Leiche, trotz der Fieberröte.

„Schau nur, Leopold, schau!" klagte die Hanne bittend und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Der Mann aber blickte über die Achsel auf die zitternde hagere Mädchenhand nieder. Das fremde Geschöpf da ängstigte sich um seinen Buben, dasselbe, unbeachtete stille Mädchen hatte schon als Kind den ganzen Reichtum der Armen, die geraden Glieder, hinuntergetragen auf das Hausdach und sie gebrochen und zerschellt heruntergebracht, und das um seinetwillen, um ihm ein Freude zu machen ... Und nun steht sie wieder da neben ihm und zittert für sein Kind und verteidigt die nichtsnutzige Mutter ... sein Weib.

„Ein nichtsnutziges Weib", murmelte er ingrimmig, und die Hanne schlug angstvoll die Finger ineinander und drückte ihre Wange an das heiße Gesicht des Kleinen.

„Leopold, ich bitt' Dich! — oder da, bleib bei ihm, ich hol' den Doktor!" Sie legte ihm das Kind in den Arm und lief aus der Stube, ehe er etwas erwidern konnte.

Die Lampe zuckte, flackerte und malte unruhige Schatten an die Wände; eine große Fliege surrte immer um das Köpfchen des Kranken, und der Vater konnte sie nicht haschen, nicht verjagen, er blies nach ihr, doch sie ließ sich nicht vertreiben. Das Summen und Kreisen des Tieres erbitterte ihn, denn es machte seinen weinschweren Kopf wieder wirblicher, und das Kind lag wie ein Stück Blei in seinem Arm, der kleine Körper strömte eine fühlbare Hitze aus. Jetzt zuckte und knisterte die Lampe, sie mußte bald erlöschen, ein brenzliger Geruch zog durch die Stube und verlegte ihm schier den Atem, langsam schleppte er sich auf und nieder und wiegte seinen Buben, der recht jammervoll stöhnte. Niemals war dem Leopold das altbekannte liebe Gemach so leer und fremd gewesen, selbst als seine Eltern tot waren und er da allein hauste, war es freundlicher; aber heute! ... Es sah aus, als ob sich die Decke gesenkt hätte, ja als ob sie sogar jetzt noch Zoll um Zoll herabrückte, und dabei war es zum Ersticken schwül und beängstigend ... Das ersterbende Licht warf nur mehr einen fingerbreiten Streifen über den Tisch, das ganze Gemach lag in schwarzer Dunkelheit. Die Finsternis verwirrte den erregten Mann noch mehr, er wollte das Fenster öffnen, darum legte er den Knaben auf sein Bett. ... Oh! ... Das ist ja nicht das seine, er hatte sich nur so hingetastet in der Finsternis, das ist ihr Lager ... sie hatte die weichsten Kissen, und da, wo ihr schöner Kopf ruhte, da roch es immer so frisch von ihren Haaren, als ob man den zarten Flaumduft eines jungen Huhnes einatmen würde. Wie liebte er dieses rote, gesunde, duftende Haar ... und da, freilich, da lag ihr Nachthäubchen und geriet ihm zwischen die Finger und er ließ sein glühendes Gesicht darauf fallen ...

Kam wirklich die Zimmerdecke langsam herunter, herabgedreht durch eine unsichtbare Kurbel, die aber scharf kreischte? ... Schrie sein Kind so heiser und hustete so bellend? ... Wahrhaftig! Da hatte er mit einem Male seinen zweiten Arm wieder ... Drüben in der großen Waschküche spielten die Musikanten den Walzer, den er mit seinem jungen Weibe soeben getanzt hatte, Hochzeitsnacht? ... Oho! das ist mehr Glück, als er heute ertragen kann ... Noch ein Glas Wein?

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphenwagen und Steigeleitern, es gehört, wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilen kann, einer als Gesellschaft m. b. H. bestehenden Vereinigung von vier bedeutendsten **Feuerlöschgerätefabriken** an, von denen jede nach dem Vertrage nur eine bestimmte Gerätekategorie herstellt. Durch dieses Kartell wird unter den beteiligten Betrieben eine Spezialisierung der Fabrikation herbeigeführt, die in der Regel nur durch völlige Vertrustung sich ermöglichen läßt. Die Rentabilität der jetzt gegründeten Firma Magirus soll außerordentlich hoch sein.

Anarchisten-Prozeß. Vor der 7. Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin I hatte sich der Redakteur des Berliner Anarchistenblattes, Erich Rose, wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten und zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei einer in der Brunnenstraße im Etablissement **Fey** in Berlin stattgehabten anarchistischen Silvesterfeier ein **Gedicht** verfaßt und verteilt, in dem die erwähnten strafbaren Handlungen gefunden wurden. Das Fest fand nur im Kreise von Mitgliedern statt; das Gedicht ist jedoch zur Kenntnis der **Polizei** gekommen. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf **zwei Wochen Gefängnis**. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung: Der Gerichtshof hat den Angeklagten im Sinne der §§ 110 und 180 des Str.-G.-B. für schuldig erachtet. Angesichts des Umstandes, daß eine derartige Aufreizung in der Silvesternacht die schlimmsten Folgen haben konnte, wäre eine Strafe von zwei Monaten Gefängnis viel zu gering. Der Gerichtshof hat jedoch in Erwägung gezogen, daß der noch sehr jugendliche Angeklagte aus Eitelkeit und Großmannssucht gehandelt hat. Es ist daher nur auf zwei Wochen Gefängnis erkannt worden.

Die Zänker im Zentrumslager. Das führende süddeutsche Zentrumsblatt, die „Augsburger Postzeitung", ist der Ansicht, „daß die scharfe Abschüttelung der Kaufmannschen Camarilla und des unberufenen Zivilkabinetts in Rom zur rechten Stunde gekommen ist, und daß nunmehr die Kreise, die das wahre Wohl der deutschen Katholiken im Auge haben, erleichtert aufatmen dürfen." Die „dreiste Behauptung" der Kaufmannschen Korrespondenz, die deutschen Katholiken seien in zwei Lager gespalten, sei unwahr: „Es existiert nur ein katholisches Lager, und neben ihm lebt im Dunkel des Pessimismus eine allerdings **emsige Clique**, deren **zersetzende**, für den Katholizismus unheilvolle Tätigkeit jetzt durch den Mund des höchsten geistlichen Würdenträgers der katholischen Kirche eine **vernichtende**, aber wohlverdiente Kritik erfahren hat." Man wisse jetzt ein für alle Male, daß die „Correspondance de Rome" wie die Korrespondenz des Dr. Kaufmann auf der Liste der **Eigenbrödler** stehe und „in keiner Weise das Ohr maßgebender, berufener Persönlichkeiten" besitze.

Ausland.

Lord Kitchener ägyptischer Generalkonsul.

Die Imperialisten der englischen Hochfinanz haben in der auswärtigen Politik dieser „fortgeschrittensten aller liberalen Regierungen" wieder einmal ihren Willen durchgesetzt. **Lord Kitchener** ist zum Minister mit unbeschränkter Vollmacht und Generalkonsul Großbritanniens in Aegypten ernannt worden. Dem Diplomaten Gorst wird wieder ein Soldat folgen, der den Faden wieder aufnehmen wird, wo ihn der Soldat Lord **Cromer**, dessen Verwaltung durch die Denschawai-Metzeleien gekennzeichnet wird, fallen gelassen hat.

Die Brutalität ist die hauptsächlichste Charaktereigenschaft des neuen britischen Bevollmächtigten, den ein liberales Blatt als „den größten lebenden Soldaten der Welt" bezeichnet. Hätte es „den größten lebenden Menschenschlächter der Welt" geschrieben, so wäre es der Wahrheit näher gewesen. Lord Kitchener soll ein **großer Organisator** sein und es wird ihm überdies nachgesagt, er wisse gut mit Menschen umzugehen. Diese Fähigkeit hat er im Sudan und in Südafrika besonders glänzend an den Tag gelegt. Die entsetzliche Niedermetzelung des **Mahdis** und seiner Gefolgschaft bei Omdurman — eine Schlacht kann dieses Blutvergießen, bei dem die Engländer kaum einen Mann verloren, nicht genannt werden — machte ihn zum Liebling der imperialistischen Kreise Englands. Und als es dem Menschenschlächter von Omdurman gar gelang, den Widerstand des Burenvölkchens zu überwinden, indem er einen Krieg gegen die Frauen und Kinder der sich heroisch wehrenden Buren organisierte, wurde er zum Abgott aller reaktionären Elemente des Landes. Dieses „Organisationstalent" wird nun auf die Aegypter losgelassen werden. Die eine Plage des Genies, das die „concentration camps" erdachte, in denen die Frauen und Kinder der Buren wie die Fliegen dahinstarben, wird dem ägyptischen Volke bald unausstehlicher werden, als die Gesamtheit der alten zehn Plagen.

Als Lord Kitchener im Jahre 1909 aus Indien zurückkam, entfalteten die englischen Konservativen sogleich eine Agitation, um dem arbeitslosen Feldmarschall eine seinem Rufe angemessene Stellung im britischen Heere zu verschaffen. Aber die Liberalen mißtrauten dem Manne, dessen Ernennung zum Oberbefehlshaber den Bestrebungen der Freunde des stehenden Heeres und der allgemeinen Wehrpflicht einen mächtigen Anstoß gegeben haben würde. Man bot Kitchener den Oberbefehl über die Truppen in den Stationen am Mittelländischen Meere an, ein Amt, das er mit Verachtung ausschlug. So leichten Kaufs sollte man ihn nicht aus dem Lande schaffen. Er wollte wenigstens Vizekönig von Indien werden. Man überging ihn jedoch. In den letzten Wochen, seitdem es klar wurde, daß der Posten des britischen Agenten in Aegypten bald frei würde, entfalteten die imperialistischen Organe eine rege Propaganda für den Feldmarschall, der inzwischen aus Verdruß Eisenbahndirektor geworden war. Lord Kitchener sollte der starke Mann sein, nach dem die ägyptischen Dividendenschlucker schreien, der das Gespenst der Revolution bannen könnte. Sir Edward Grey, der Vertrauensmann der imperialistischen Finanzleute im liberalen Kabinett, sah, daß die Gelegenheit günstig war. Seine radikaleren Parteifreunde waren wegen der Nähe der Parlamentskrise in Verlegenheit und diese Verlegenheit nahm er wahr, um den Wünschen seiner engeren Freunde Geltung zu verschaffen. **Wieder ein Beispiel dafür, daß in einer Koalition die reaktionären Elemente im entscheidenden Augenblick stets ihren Willen durchsetzen können.**

Die Obstruktion im ungarischen Parlament dauert fort. Auch die Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde von der **technischen Obstruktion ausgefüllt**, so daß die auf der Tagesordnung stehende Wehrvorlage **nicht verhandelt** wurde. Die Regierungspartei beabsichtigt, der Obstruktion, die die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses völlig lähmt, vorläufig **freien Lauf** zu lassen.

Zum Schluß der Sitzung brachte der Abgeordnete der Justhpartei, **Ivanko**, folgende Interpellation ein:

„Hat der Ministerpräsident Graf Khuen Kenntnis davon, daß Graf Aehrenthal den **Mallisoren, Meriditen** und sonstigen Stämmen seinerzeit **10.000 Gewehre** und eine große Geldsumme zukommen ließ und daß ferner Graf Aehrenthal jetzt diese Stämme förmlich aushungere, indem er nicht gestattet, daß aus Oesterreich-Ungarn Nahrungsmittel ausgeführt werden".

Schließlich richtet die Eingabe an Graf Khuen die Anfrage, ob er seinen Einfluß dahin aufbieten wolle, daß die auswärtige Politik der Monarchie weniger Geheimnistuerei, sondern mehr Offenheit befolge.

* * *

Zur Lage in Persien werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Anarchie im Lande wächst zusehends. Unruhen sind auch in Teheran wahrnehmbar. Die Räubereien nehmen zu. Chorassan und Asterabad sind durch Reschid us Sultan, der Sebsewar und Schachrud besetzte, von der Hauptstadt abgeschnitten. Telischi ist in Aufruhr. Der Gouverneur ist entflohen. In Kaswin sind Unruhen ausgebrochen. Auf der Straße von Kaswin nach Hamadan werden häufig Raubanfälle verübt. Der Gouverneur von Chalchal ist von Nomaden auf dem Wege nach Täbris ergriffen worden. Serab ist von den Schahsewennen umringt, die den Verkehr mit Ardebil und Täbris abgeschnitten haben. In Karadag sind armenische Ortschaften ausgeraubt worden. Sinnah befindet sich in den Händen der Kurden, den Anhängern des Prinzen Salar ed Dauleh, der nach Hamadam vorrückt. In Kirmanschah und Schiras soll eine Gärung bestehen.

In Teheran schweigt man von den erwähnten Ereignissen, wahrscheinlich, um den Erfolg der in London emittierten persischen Anleihe nicht zu beeinträchtigen. Die in Persien sich vorbereitenden Ereignisse könnten das englische Publikum ganz unvorbereitet finden.

Das neue Kabinett mit Sepehdar als Ministerpräsident ohne Portefeuille wird sich Dienstag dem Parlament vorstellen. Das Ministerium des Krieges übernimmt der Bachtiare Samsames Saltaneh wohl deshalb, weil die Bachtiaren die einzige wirksame Stütze der gegenwärtigen Regierung sind. Minister des Innern wird der Demokrat Wussuk ed Dauleh. Das übrige Kabinett setzt sich aus Vertretern verschiedener Parteien zusammen.

Der **frühere Schah** Mohammed Ali soll an Sepehdar telegraphiert haben, er solle als Statthalter die Geschäfte führen, bis er komme. Die Maßnahmen der Teheraner Regierung sind noch unbekannt. Vielleicht läuft alles friedlich ab. Der Staatsstreich Mohammed Alis ist sehr gut vorbereitet gewesen. Die meisten Nomadenstämme befinden sich auf seiner Seite.

* * *

Die englische Handelsbilanz weist für das erste Halbjahr 1911 wieder einen Rekord auf. Zwar ging der Wert der **Einfuhr** von 334,4 Millionen Pfund (zu 20,40 Mk.) in der gleichen Zeit des Vorjahres auf 334,1 Millionen zurück. Doch beruht das nur auf der Verbilligung des Gummis, dessen Einfuhr dem Betrage nach um 7, dem Werte nach aber um 36 Prozent (5,866 Millionen Pfund) zurückging. Die **Ausfuhr** britischer Güter aber stieg von 204,6 auf 223,7 Millionen Pfund. Die Ausfuhr überstieg den bisher höchsten Satz von 1907 um 17.4 Millionen. Von der Einfuhr wurden 54,9 Millionen wieder ausgeführt, sodaß die Reineinfuhr einen Wert von 279,2 Pfund hatte. Das ergibt einen Ueberschuß der Einfuhr von 55,5 Millionen für sechs Monate, entsprechend einer Mehreinfuhr von rund $2^1/_4$ Milliarden Mark auf das Jahr. Freilich ist ein Teil davon nur scheinbar, da die Ausfuhr ohne Fracht- und Versicherungskosten, die den Wert der Einfuhr erhöhen, berechnet ist. Immerhin bleibt ein gewaltiger Mehrbetrag an eingeführten Gütern, worin sich indessen keine Schwäche der englischen Nationalwirtschaft im Vergleich mit der der einführenden Länder ausspricht. Vielmehr stellen die mehreingeführten Waren größtenteils die **Zinsen** dar, die aus allen Teilen der Welt dem kapitalstarken englischen Kapitalistentum geschuldet werden. Ein anderer entfällt auf die hohen Pensionen, die namentlich von Indien an frühere Beamte und Offiziere gezahlt werden, bezeichnet also ein Stück der kolonialen Ausbeutung eroberter Länder. Im übrigen ist es ja bekannt, daß Englands wirtschaftliche Bedeutung immer mehr auf seinem Handel und Seeverkehr beruht, während seine industrielle Stellung von jüngeren Industrievölkern immer mehr beeinträchtigt wird.

* * *

Frankreich und Spanien in Marokko. Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte einem Berichterstatter, die Meldung von der Verhaftung des französischen Konsularagenten Boisset sei durchaus **falsch**. **Tanger** sei ein gefährlicher Herd für falsche Nachrichten geworden. Dem Gouverneur von Melilla, General Aldave, der auf des Ministers Ersuchen den Redakteuren des „Telegramma del Rif" **größere Vorsicht** bei der Veröffentlichung von Nachrichten empfahl, hatten die Redakteure geantwortet, ihre Meldung über die Ursachen der Abberufung des Hauptmanns Moreaux sei nichts im Vergleich zu den Nachrichten, die in den Blättern Tangers und anderer Städte über die Spanier verbreitet würden. — Fast die gesamte französische Presse verlangt dagegen, daß Spanien wegen der Verhaftung Boissets um Entschuldigung bitte.

Aus Paris wird später gemeldet, der spanische Botschafter habe den Minister des Aeußeren besucht und ihm erklärt, **wenn** die spanischen Agenten die Umstände bestätigen sollten, unter denen die Festnahme des französischen Konsularagenten Boisset erfolgt sein solle, so würde die spanische Regierung nicht umhin können, den Vorfall zu **bedauern** und sich mit Frankreich über die notwendige **Entschädigung** zu verständigen.

Die Regierung hat über den französisch-spanischen Zwischenfall auf eine telegraphische Anfrage ein Telegramm aus Larrasch erhalten, worin **Oberstleutnant Sylvestre** den Hergang folgendermaßen schildert: Boisset passierte bewaffnet mehrere spanische Polizeiposten, die ihn auch sofort erkannten und unbehindert passieren ließen. Da kam er zu einem Askari-Doppelposten, der ihn nicht kannte und ihn infolgedessen zwang, mit zur nächsten Polizeistation zu kommen. Boisset sträubte sich anfangs, ging aber schließlich mit. Hier befehligte Hauptmann Vidal die Station. Dieser erkannte Boisset sofort und bat, den Vorfall zu entschuldigen. Boisset bat selbst den Hauptmann Vidal, die Soldaten, die ihn hierher gebracht hätten, nicht zu bestrafen, da sie nur ihre Pflicht taten. Trotzdem bestrafte diese Sylvestre. Außerdem besuchte er sofort den Konsularagenten Boisset und wiederholte diesem gegenüber seine Entschuldigung.

* * *

Zur Beseitigung des Trinkgelds. Wie das Komitee der Cafekellner-Organisation im „Peuple" mitteilt, ist eine **Liga gegen das Trinkgeld** gegründet worden. Die Mitglieder erhalten gegen Zahlung von 50 Centimes allmonatlich eine **Karte**, deren Vorzeigung sie vom Trinkgeldgeben befreit. Wie Gen. **Descamps** vom Komitee erklärt, ist dieses entschlossen, energisch vorzugehen. „Die Cafekellner müssen sich organisieren und unsere Propaganda unterstützen. Wir wollen von unserem **Lohne leben, nicht von der öffentlichen Mildtätigkeit.**"

* * *

Schließung der Petersburger literarischen Gesellschaft. Eine der ältesten und angesehensten Körperschaften Petersburgs, die „Literarische Gesellschaft", ist auf Verfügung der Behörden geschlossen worden. Als Grund für diese Maßregel ist angegeben: 1. **Die Veranstaltung einer Enquete über die Lage der russischen Presse**; 2. Die Annahme einer Resolution auf der Generalversammlung (im März!), die gegen die schmähliche Haltung der Professoren der Petersburger Universitäten während des Studentenstreiks protestierte.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten. Die bulgarische Nationalversammlung änderte Artikel 127 der Verfassung im Einvernehmen mit der Regierung dahin ab, daß jährlich nur eine Session des Parlamentes vom 1. Oktober bis 15. März mit Unterbrechung vom 15. Dezember bis 1. Februar stattfinden soll.

Aus Oberschlesien.

An die Kommunalwähler!

In der Zeit vom 15. bis 30. Juli müssen nach § 20 der Städteordnung die Wählerlisten zu den Stadtverordneten-Wahlen — die im November stattfinden — öffentlich, zu jedermanns Einsicht ausliegen. Nur wer in der Wählerliste steht, kann sein Wahlrecht ausüben. Die Erfahrung bei den letzten Wahlen hat jedoch gezeigt, daß die Wählerlisten in manchen Städten sehr mangelhaft sind: deshalb ist es Pflicht aller Wähler, sich jetzt zu überzeugen, ob sie in der Wählerliste eingetragen sind.

In der Wählerliste müssen sein alle selbständigen 24 Jahre alten Preußen, die seit einem Jahre im Stadtbezirk wohnen, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen haben und mit einem Einkommen von mehr als 660 Mk. zur Steuer veranlagt sind. Personen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 660 Mk. haben, dieses aber wegen zwei oder mehr Kindern nicht versteuern, müssen in der Wählerliste stehen. Entstehen beim Einsehen der Wählerlisten irgend welche Schwierigkeiten, so wende man sich sofort an das Arbeitersekretariat oder an den Unterzeichneten.

Die Bezirksleitung.

J. A.: **O. Hörsing, Beuthen O.-S.**

Oppeln, 20. Juli. **Die Kreuzotter.** Ein Quintaner des hiesigen Gymnasiums, Sohn eines Postbeamten, wurde bei einem Spaziergange nach dem Jummnatale bei Nikolai von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Er wurde sofort mittels Droschke nach Königshütte gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Trotz operativen Eingriffs schwoll der Arm stark an. Der Knabe schwebt noch in Gefahr.

Neustadt OS., 20. Juli. **Vom Stadtparlament.** In der letzten Sitzung wurde nach sehr umfangreicher Debatte dem Vorschlage des Magistrats und der Gas- und Wasserwerksdeputation zugestimmt, wonach Gas zur Beleuchtung von Treppen und Hausfluren zum Kochpreise abgegeben wird, daß Gasautomaten nach den vom Betriebsdirektor Günther vorgeschlagenen Grundsätzen eingeführt werden, wofür ein Betrag bis zu dreitausend Mark bewilligt wurde und daß die Gaspreise durchweg um 1 Pf. pro Kubikmeter ermäßigt werden, wobei die besonderen Abmachungen mit Behörden, sowie die bisher geltenden Rabattsätze unberührt bleiben. Auch damit erklärte der Magistrat sich noch einverstanden, daß den mindermittelten Hausbesitzern die Bezahlung in Raten der Gaseinrichtungskosten in fünf Jahren bei fünfprozentiger Verzinsung der restlichen Beträge zugestanden werden kann. Nach Feststellung der Fluchtlinie über den Vogteiplatz und Verlängerung eines Pachtvertrages wurden dem städtischen Waldarbeiter **Rieger** in Wildgrund, der sich beim Holzfällen einen Daumen schwer verletzt hatte, die entstandenen ärztlichen Kosten in Höhe von 27 Mk. bewilligt, worauf nach einigen unwesentlichen Vorlagen die übliche geheime Sitzung sich anschloß.

Laurahütte, 20. Juli. **Das gestörte Gewerkschaftsfest.** Am letzten Sonnabend fand in Laurahütte, im Ludwig'schen Saale, das erste Gewerkschaftsvergnügen statt. Der Vorstand des Kartells erkundigte sich eingehend bei Amtsvorsteher **Schröter** nach den gesetzlichen Bestimmungen, Vergnügungssteuer usw. und erledigte alles nach Wunsch. Wer nun aber etwa glaubt, daß das Fest glatt abgelaufen ist, der dürfte die oberschlesischen Verhältnisse nicht kennen. Zu Beginn des Vergnügens war die Polizei da. Wenn deren Anwesenheit auch gesetzlich unbegründet ist, so muß doch gesagt werden, daß die Beamten ihre Pflicht getan haben, und den nationalpolnischen und zentrümlerischen Radaubrüdern heimleuchteten, eine Aufgabe, die sonst das Komitee erledigt hätte. Nach Mitternacht wurden die Beamten abgelöst, und zwar durch den aus der Kowollgeschichte bekannten Gendarm Sauer. Obwohl es ein geschlossenes Vergnügen war, zu dem nur Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften Zutritt hatten, verlangte Herr Sauer eine Genehmigung der Polizei, denn nach seiner Ansicht war das Vergnügen eben ein öffentliches. Nach seiner Ansicht hat auch der Amtsvorsteher hier nicht genügend Gewicht, denn er verlangte einfach eine Bescheinigung des Landrats. Von der Unhaltbarkeit seiner Ansicht war er nicht abzubringen und verlangte einfach die Schließung des Lokals. Natürlich dachte die Wirtin nicht daran, diesem ungesetzlichen Verlangen nachzukommen. Endlich nach wiederholter Aufforderung stellte die Frau den Ausschank ein, und gebot Feierabend, wußte sie doch, daß der Verdienst in anderer Weise fortgeht, wenn sie der Gendarmengewalt länger trotzt.

Der so aufgezwungene Schluß brachte aber eine gewaltige Entrüstung unter den so friedlichen Festteilnehmern. Der Vorstand und das Komitee hatten alle Hände voll zu tun, damit nicht ein Krawall ausbrach, den verschiedene Leute zu wünschen scheinen. Die Behörden sollten bei der Auswahl der Beamten, die sie glauben, zu derartigen Anlässen hinschicken zu dürfen — obgleich es deren gar nicht bedarf — vorsichtiger sein. Die gesetzlichen Bestimmungen aber sollten alle Beamten wissen, dann wird jeder Aerger zu vermeiden sein.

Zabrze, 20. Juli. **Sozialdemokratischer Verein.** Am Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags $9^1/_2$ Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftslokal, Gartenstraße 27. Die sehr wichtige Tagesordnung, wie Bericht des Vorstandes, Neuwahl desselben, Stellungnahme zur Bezirkskonferenz 2c. erfordert das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder. Mitgliedsbuch legitimiert.

Beuthen, 20. Juli. **Um ein Obdach zu finden.** Ein Arbeiter Sobel schlug am Friedrich Wilhelm-Ring zwei den Destillateuren Weiß und Czernik gehörige Schaufenster entzwei. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei obdachlos und habe deshalb die Tat begangen, um wieder Unterkunft zu finden.

Tarnowitz, 20. Juli. **Von einer Kreuzotter gebissen** wurde im Lassowitzer Walde beim Beerensuchen ein junges Mädchen von 16 Jahren. Schnell entschlossen schnitt sie mit einem Messer die Wunde stark auf, brachte dieselbe sehr stark zur Blutung und rettete so ihr Leben. Der Fuß schwoll nur ein wenig an, sonst traten böse Folgen nicht ein.

Königshütte, 20. Juli. **Feuer am Sarge.** Bei einer in einem Hause an der Kattowitzer Straße aufgebahrten Leiche fiel nachmittags eine brennende Kerze um. Da niemand im Zimmer war, fing die Sargverzierung Feuer, und die Leiche verbrannte an einigen Stellen. Von der Straße aus wurde der Qualm bemerkt und nun schritt man eiligst dazu, die drohende Gefahr zu beseitigen und den Brand zu ersticken.

Zabrze, 20. Juli. **Tödlicher Unglücksfall.** Im Eisenwerk „Hermine" wurde beim Rangieren ein 15jähriger Bursche überfahren. Er war abgesprungen, dabei aber gefallen und unter die Räder geraten, welche ihm über den Kopf gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 19. Juli. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	21 00	20 10	20 —	19 10	19 —	18 —
Weizen, gelber	20 90	20 —	19 90	19 —	18 90	17 90
Roggen	16 10	15 60	15 50	14 60	14 50	13 60
Gerste	15 30	14 29	14 90	13 50	13 40	13 —
Hafer	17 80	16 80	16 70	16 20	16 10	15 60
Victoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 30	16 —	15 66
Winterraps	— —	— —	— —	— —	— —	— —

Heu altes, per 100 Kgr. 5.40—5.80 Mk., neues 5.00—6.00 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.,
Preß-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig per 100 Kgr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig 29.50—30.00 Mk., Roggenmehl 00 ruhig 24.25 bis 24.75 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig 23.75—24.25 Mk. Roggen-Futtermehl fester 11.25—11.75 Mk., Weizenkleie behauptet 10.75—11.25 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Nadolle. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost.
Bewährt und bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

Am 18. d. Mts., früh 1¼ Uhr, verschied nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Richard Jersemann

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. 3802

Verband freier Gast- u. Schankwirte — Sitz Berlin — (Zahlstelle Breslau.)

Freitag, d. 21. Juli, nachm. 3½ Uhr **Mitglieder-Versammlung** bei dem Kolleg. Trautmann, Kreuzburgerstr. 16.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht vom Verbandstage. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. — Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand. J. A.: **Fritz Rasch.**

Konsum-Verein Gottesberg u. Umgegend (e. G. m. b. H.).

Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Glück auf", in Gottesberg:

Ausserordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht über unsere Bauten. 3. Ergänzungswahlen des Aufsichtsrates. 4. Beschlußfassung über Anstellung eines weiteren Beamten und über die Erhöhung des Aufsichtsrates von neun auf zwölf Personen. 5. Antrag auf Beitritt zur Unterstützungskasse des Zentral-Verbandes deutscher Konsum-Vereine. 6. Geschäftliche Mitteilungen und Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung müssen bis 20. Juli in unseren Händen sein. Turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat scheiden aus die Genossen: Zappe, Schnabel und Giathem.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorsitzende Hermann. **Der Aufsichtsrat** Strunk. 3713

Altwasser. Geschäftsanzeige.

Wegen meiner Maßregelung von der fürstlichen Grubenverwaltung war ich gezwungen, einen andern Broterwerb zu suchen, infolgedessen habe ich ein

Vorkostgeschäft

im Sindermannhaus **Bergstrasse 5** errichtet und erlaube mir deshalb hiermit alle werten Gönner, Freunde und Bekannten zu bitten, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

August Mende jun., Altwasser
Bergstrasse 5. 3803

Nervöse, Herz-, Magen-, Nierenkranke und Gesunde

trinken als Ersatz für den aufregenden, das **Nervensystem aufs schwerste schädigenden** Kaffee und Tee

nur **Original-Edel-Erdbeertee**

Reines Naturprodukt! Nervenberuhigend! Blutreinigend!

Paket 0,50 Mk. Von 3.— Mk. an portofrei.

Niederlage: Kloster-Drogerie **Paul Rathmann,** Klosterstrasse 11, Ecke Feldstrasse. 1714

Städte-Führer

mit Stadtplan

der Miniatur-Bibliothek von

Berlin	Bremen
Berlin-Umg.	Dresden
Breslau	Leipzig
München	Stettin
Hamburg	Posen

à 10 Pfennig

Buchhandlung Volkswacht.

Sozialreform und Arbeiterfreundlichkeit.

Eine Abrechnung.

Rede des Reichstagsabgeordneten **Richard Fischer** zur dritten Beratung der Reichs-Vers.-Ordnung.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)

Heute, Donnerstag, den 20. Juli:

Das Leutnantsliebchen

Operette in 3 Akten v. J. Siener. Musik von Benno Sternberg.

Anfang 8 Uhr.

Im Garten: **Gr. Konzert.**

Viktoria-Theater

Die Bender'sche Revue

Bei uns in Breslau

Anfang 8, v. 7—8 Konzert.

Bei schönem Wetter im Garten.

Jeden Freitag:

Nichtraucher-Abend.

Zeltgarten

Schon wieder ganz neues Programm

11

Attraktionen.

Entree 10 Pfg.

Palmengarten.

Wiener **Damen-Orchester**

Bedienung im

Hosenrock

Entree frei.

Skala

Sommer-Theater

Nikolaistrasse 27.

Täglich Abends 8½ Uhr:

Die schwarze Hand

Posse mit Gesang u. Tanz.

Billetts:

Barasch und Theaterkasse.

Verlangen Sie **nur Reformbier** aus der **Breslauer Union Brauerei**

Union-Biere werden Ihre Gesundheit [illegible]

Schmied (Invalide), [illegible]

36 Jahre, [illegible] Beschäftigung. [illegible] **S. 100** [illegible]

Wilde Kaninchen

[illegible] 3804

Max Pelz, Oderstraße 1.

Eduard Bernstein:

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht.

Achtung! Achtung!

3574

Freie Vereinigung Breslauer Bäckermeister!

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen einem geehrten Publikum ihre Geschäfte und ersuchen beim Einkauf von Backwaren um geneigte Beachtung!

Josef Beichel, Sadowastraße 7.	**Julius Krause,** Rosenstraße 16.
Karl Bentke, Märkischestraße 96.	**Oskar Langner,** Westendstraße 19.
Paul Bürger, Märkischestr. 110.	**Heinrich Laschke,** Kl. Scheitnigerst. 43.
Paul Chrobock, Brunnenstraße 18. Filiale: Georgenstr. 1.	**Paul Lebeck,** Weinstraße 7.
	Paul Liess, Brigittenthal 39.
Karl Deichmüller, Bärenstraße 32.	**August Neumann,** Matthiasstraße 88.
Heinrich Flickschuh, Pöpelwitzstr. 38.	**Paul Rademacher,** Lewaldstraße 22.
Karl Gailke, Promnitzstraße 49.	**Otto Ritter,** Posenerstraße 22.
Emil Hanke, Dessauerstraße 4.	**Theodor Sambal,** Lewaldstraße 13.
Gustav Hanke, Hirschstraße 63.	**Bruno Schäfer,** Neue Tauentzienst. 70.
Alfred Huth, Scheitnigerstraße 44.	**Karl Sommer,** Schießwerderplatz 14.
Georg Klein, Neue Adalbertstr. 111.	**Richard Sotta,** Messergasse 18/19.
Richard Klein, Lohestraße 4.	**Franz Starker,** Cosel bei Breslau.
Alfred Kleiner, Weinstraße 17.	**August Wolf,** Matthiasstraße 152.
Josef Klose in Cosel bei Breslau.	**Julius Ziegon,** Tschepinerstraße 8.

Der Tarif des Bäckerverbandes ist in unseren Betrieben anerkannt!

Wilhelmsburg.

Saal und Nebenräume großartig renoviert! 3801

Heute Donnerstag: Gr. Strohwitwer-Kränzchen

Sonnabend, den 22. Juli: Sommernachts-Ball v. L.-V. Goldene Zukunft. D. V.

Pfänder-Auktion. 3799

Leihamt Westendstraße 47.

Donnerstag, den 27. Juli 1911.

Verlängerung nur bis 24. Juli.

Mittwoch, d. 26., nachmittags geschlossen.

Hentschels **Etablissement Pöpelwitz.**

Heute Donnerstag:

Sommernachts-Ball

bei freiem Entree und effektvoller Beleuchtung. [3800

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 3895

Möbel-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Langjährige Garantie. **Billige Preise.**

Krimke & Co., **Neue Graupenstr. 7** :: am Sonnenplatz ::

Gesucht

Radfahrer als Vertreter

für alle Gegenden Deutschlands, welche fleissig und gesund sind, um mit ihrem eigenen Zweirad in einem ihnen zuzuteilenden Bezirk, wo ca. 1000 Familien wohnen, jeder Familie unsere Artikel **feinste Margarine und vollfetten Margarine-Käse,** von 1 Pfund an, wöchentlich frisch ins Haus zu bringen. Es wird angemessene Provision vergütet und ein Minimal-Einkommen von 150 Mk. monatlich garantiert, doch kann sich dieses bei genügendem Fleiss in wenigen Monaten auf den doppelten Betrag steigern. Offerten mit Angabe des Alters, bisherigen Lebenslaufs und Aufgabe von Referenzen und ob kautionsfähig an [3805

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Wir empfehlen:

Was will die Zeit?

Leitsätze des Sozialismus.

Ein von **Eduard Bernstein** herausgegebenes **Brevier** aus den Schriften der Begründer und Großmeister des sozialen Gedankens und der modernen Gesellschaftslehre, wie:

Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle, Rodbertus, Proudhon, Robert Owen u. a.

Gute Remittenden-Exempl., bisheriger Preis 1.80 für **nur 50 Pfg.**

Buchhandlung Volkswacht.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte

Möbel

3700

Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 ℳ
Schrank 24 ℳ Plüschsofa 35 ℳ
Erlen- u. Nußbaum-Einrichtungen von 200 ℳ an. — **Kataloge gratis.**
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.

Max Giesel

Grösstes Möbel-Kaufhaus

der östlichen Stadt bestehend aus ca. 70 Einrichtungen in 6 Lagerräumen ausgestellt.

Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Rohtabakhandlung Carl Rother & Rode

Breslau I, Hummerei 26.

Spezialität: 4671

ff. alte Sumatra-Decken

von tadellos. Brand in jed. Preislage.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Blücherplatz.

Kaufhaus [illegible] 117 **Else Lewinthal.**

Bazar [illegible] Nr. 109.

[illegible] Kaufhaus, Sonnenstr. 10.

Friedländer, Julius, [illegible] 53/54. (Gelegenheitskäufe.)

Kaufhaus „Adler" [illegible] 2.

Kaufhaus [illegible], Büttnerstr. 72.

Kaufhaus [illegible], Hubenstr. 51.

Kaufhaus „Zur Einigkeit" [illegible] Platz 11.

[illegible] 14.

Kaltenborn, Scheitnigerstraße 19, [illegible] 23, [illegible] 132.

Wäsche, Trikotagen

[illegible] Friedrich-Wilhelmstr. 21.

[illegible]

[illegible]

[illegible] 46 (Hermannsdorf).

[illegible] 85.

[illegible] 11.

Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.

[illegible] 9 (Kaufhaus).

[illegible], Holteistraße 68.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 21, Ecke Ketzerberg.

[illegible] 19.

[illegible] 44/45.

Woll- und Weißwaren

[illegible]

[illegible], Antonienstr. 22. 5% Rab.

[illegible] 45.

[illegible]

[illegible]

[illegible] 170 (Möbel).

[illegible] 166/168.

[illegible] 85.

[illegible] 17. 5% 56.

[illegible] G. Sitz [illegible] 92. 5% Rabatt.

[illegible] 17, [illegible] 50.

[illegible] 23. 5% Rabatt.

[illegible] 74.

[illegible]

[illegible] 115.

[illegible] 12.

Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.

[illegible] 30.

[illegible] 47.

[illegible] 1. [illegible]

[illegible] 137.

[illegible] 52/54. [illegible]

Wild- und Geflügel.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible], Gr. Scheitnigerstr. 14. Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

[illegible] 111, I. (Wallin).

[illegible] 10.

[illegible] 6, I.

[illegible]

[illegible] 11, a. [illegible]

[illegible] 13.

[illegible] 55. Tel. 4577.

Zigarren u. Zigaretten

Algunti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.

[illegible] 50.

[illegible] 45. Tabak.

[illegible] 14.

[illegible] 72.

[illegible] 57.

[illegible] 25.

[illegible] 34. (Papiere.)

[illegible] 10. (Papiere.)

[illegible] 12.

[illegible] Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.

Gröfler, A. Zigarrenfabr., Gellhornstr. 6, pt.

Greul, [illegible], Rehdigerstraße 10.

Günther, Julius, Augustastraße 12.

Guttmann, [illegible], Carlsplatz 2.

Heinze, M. & Co., Frankfurterstr. 100.

Hempel, [illegible], Adalbertst. 35, Ecke Kl. Scheitnigerstr.

Hoffmann, [illegible], Hedwigst. 16, Ecke Hz.-Pl.

Homann, G., Gräbschenerstr. 41.

Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.

[illegible], Leuthenstr. 4, engros, en detail.

Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.

Kosmale, G. & Co., Fabrik der

Ormanda-Zigaretten.

[illegible], Gustav, Klosterst. 115/117.

[illegible], Adolf, Heidainstraße 28.

Lampke, E., Reusche 1, Ecke Vincenzst., Filial.: Hummerei 35, Matthiasst. 16, Fr.-Wilhelmst. 15, Klosterst. 77.

Lange, Otto, Posenerstraße 28.

[illegible], Wilhelm, [illegible] 38.

Liebelt P., Alsenstraße 67, Ecke Posenerstr.

Raucht Sur-Sar-Zigaretten.

Matulla, Franz, Weißenburgerstraße 31.

Paweike, Alfred, Gellhornstr. 59, Papiere.

Putzke, Richard, Leuthenstraße 20.

Remenz, August, Neudorfstr. 13.

Raucht **„Unida"-Zigaretten.**

Reitenauer, L., Gräbschst. 38a, Ecke Siebhufnst. 28.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

Sarembe, R., [illegible] 3. (Zig.-Fab.)

Schneider, Paul, Gabitzstr. 7 u. Matthiasstr. 42.

Scholz, Heinrich, Rosenthalerstraße 45.

Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.

Schrottke, E., Hubenstraße, Ecke Buddestr.

Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Steinberg Nachf., Fdr.-Wilhelmstr. 18/18.

Wander, H., Hildebrandtstraße 12.

Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 13

Walter, Paul, Augustast. 31, Ecke Schwerinst.

[illegible], E. & Co., Gräbschenerstr. [illegible]

[illegible], Emil, [illegible] 157

1. Beilage zu Nr. 168 der „Volkswacht“.

Freitag, den 21. Juli 1911.

An unsere Frauen!

Als am 19. März der Saal unseres Gewerkschaftshauses von Frauen überfüllt war, die alle durch die Ausführungen der Genossin Klara Weyl aufs tiefste ergriffen waren, wurde allenthalben der Wunsch geäußert, eine solche Kundgebung müsse sich bald wiederholen. Die örtliche Parteileitung ist diesem Wunsche nachgekommen und hat für

Sonntag, den 30. Juli cr.,
Abends 5 Uhr

eine große Frauenversammlung

im Saale des Gewerkschaftshauses angesetzt, in der

Genossin **Gertrud Hanna**

über das Thema

„Wie sorgt unser Staat für hilflose Frauen“

sprechen und dabei die neuesten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung behandeln wird. Bei der günstig gewählten Versammlungszeit werden sich viele Hunderte von Frauen an der Zusammenkunft beteiligen können und bitten wir, schon jetzt alle Mitschwestern auf die große Kundgebung hinzuweisen.

Männer sollen nur Zutritt haben, soweit der Raum es gestattet.

Der Frauen- und Mädchenchor „Frohsinn“ wird die Versammlung mit Gesang eröffnen und schließen!

Frauen herbei! Es gilt eine machtvolle Kundgebung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Juli.

Geschichtskalender.

21. Juli.

1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV.
1796 Der schottische Liederdichter Robert Burns †.
1886 Der Historienmaler Piloty in Ambach †.

*** Welches Ansehen sich die Breslauer Polizei** durch ihre letzten Maßnahmen erworben hat, dafür bietet ein Blick in die deutsche Presse der jüngsten Tage einen sprechenden Beweis. Besonders die Berliner Montagszeitungen nahmen kein Blatt vor den Mund. Wir begnügen uns, nachstehend eine Preßstimme anzuführen, die besonders zutreffend die Störungen der Beerdigung geißelt:

Auf den neuesten Breslauer Vorgang auf jenem Friedhof, auf dem auch ruht, „was sterblich war von Ferdinand Lassalle, dem Denker und Kämpfer“, muß die ganze Kulturwelt aufmerksam gemacht werden.

Der Klassenkampf tobt durch alle Länder der kapitalistischen Wirtschaftsweise, an Verfolgungen über Verfolgungen ist das internationale Proletariat gewöhnt und nimmt es um seiner Ideale willen auf sich. Aber vor der Majestät des Todes pflegten sich die kämpfenden Klassen zu beugen. Nie haben zum Beispiel in einem Parlament einem verstorbenen Mitgliede die überlebenden die letzte Ehre verweigert; selbst die brutalsten Junker standen zum Gedächtnis verstorbener Sozialdemokraten auf, auch zu Ehren des schlimmsten Scharfmachers haben Sozialdemokraten im Augenblick, da sein Ableben mitgeteilt wurde, sich von ihren Sitzen erhoben. Als Bismarck in der Zeit der zügellosesten Verfolgungen durch das Sozialistengesetz den Tod des alten Kaisers dem Reichstag meldete, konnte es natürlich für die anwesenden Sozialdemokraten keinem Zweifel unterliegen, daß sie sich mit ihren Feinden erheben müßten, um dem Greise, unter dessen Regierung und mit dessen Willen, sie so unsägliches zu ertragen hatten, in diesem Momente nichts anderes zu bekunden, als: „Wir haben verstanden, daß du an uns handeln mußtest, wie du es tatest.“ Die Lebenden bekämpfen wir, wenn sie unseren Bestrebungen Widerstand leisten, den Toten, über die unsere geschichtliche Kritik natürlich die Wahrheit sagt, werden wir nicht pietätlos die Faust entgegenhalten, schändend ihr Grab, besudelnd den Ort, an dem der Kläger ruht, dessen Händen mit dem Leben jede Macht entschwand.

Und ebenso handeln gewöhnlich auch unsere Gegner gegen uns. Selbst wenn die Schergen des Klassenstaates an einem armen Sünder die Todesstrafe vollstreckt haben, klingt wie ein milder Klageton die Glocke versöhnend durch die Kerkerhallen.

Mit solcher Pietät ist jetzt in Breslau gebrochen worden.

Der Kampf gegen das klassenbewußte Proletariat und die, welche sich ihm angeschlossen haben, macht selbst am offenen Grabe nicht Halt.

Auf die Altäre, auf denen die Leichen unserer Toten aufgebahrt liegen, stürmen Bewaffnete, störend die Andacht Gläubiger und Ungläubiger, die Abschied nehmen von den Getreuen. Einen Abschied auf immerdar.

In Breslau hätte nicht viel gefehlt und man hätte den Sohn mit Gewalt vom Sarge seines Vaters fortgeschleift. Während der Grabhügel sich wölbte über der Leiche seines Vaters, hätte er beinahe auf der Polizeiwache gesessen, hochnotpeinlich angeklagt, weil er eine Ungehörigkeit mit dem rechten Ausdruck bezeichnet hatte.

Für die klassenbewußte Arbeiterschaft aber sind auch solche Szenen von Nutzen: wenn man uns mit Gewalt verhindert, unsern Toten mit der Farbe jener Freiheit, für die sie kämpften, zu ehren und ihnen mit Worten einen Nachruf zu widmen, so sei das ein neuer Anstoß für uns, ihnen „ein Denkmal zu errichten, wie keines noch auf Heldengräbern stand.“ Die sozialistische Gesellschaft der Freiheit, des Wohlstandes, der Gesundung, des Friedens wird das Denkmal sein, das die Arbeiterklasse ihren Toten setzen wird.

Ausländische Preßstimmen wiederzugeben, daran verhindert uns leider die Breslauer — Preßfreiheit!

*** Der Breslauer Oberbürgermeister zum Fall Jatho.** Oberbürgermeister Bender erläßt in den hiesigen evangelischen Zeitungen in Gemeinschaft mit dem Geheimrat Prof. Dr. Brie eine Erklärung zur Amtsentsetzung des Pfarrer Jatho, die ein Protest sein soll, aber am Ende ohne jeden praktischen Vorschlag ausläuft. Die Erklärung sagt:

Die Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho in Köln deutet scharf auf die Gefahren, die der evangelischen Kirche in Preußen drohen.

Mitglieder aus allen Kreisen der evangelischen Gemeinden Breslaus sind in dieser Lage zusammengetreten und haben sich zu folgender Erklärung vereinigt:

Die evangelische Kirche Preußens befand sich von jeher in enger Abhängigkeit vom Staate und der jeweils im Staate herrschenden Partei. Fast mit jedem Regierungswechsel hat in Preußen der Maßstab gewechselt für das, was als rechte Lehre anzusehen sei. Bald wurden Liberale, bald Buchstabengläubige als Irrlehrer verfolgt. Umso stärker hat sich das evangelische Bewußtsein entwickelt, daß die kirchlichen Dogmen keine Vorschriften nach Art der Gesetze sein dürfen.

Die wissenschaftliche Forschung hat unwiderleglich festgestellt, daß auch in den Schriften des Neuen Testamentes keine einheitliche Lehre gegeben ist, daß diese Schriften vielmehr Zeugnisse einer kirchlichen Entwickelung sind, und daß es möglich ist, sie nach der alten Inspirationslehre oder ihren modernisierten Abschwächungen zu erklären.

Die Bekenntnisschriften aus der Reformationszeit sind nur hervorragende Zeugnisse für das damalige Verständnis der Bibel, und die preußische evangelische Landeskirche hat nicht einmal eine einheitliche Bekenntnisschrift.

Aus diesen Gründen haben die Bestimmungen des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 bei vielen echt evangelisch Gesinnten Widerspruch und auch bei solchen, die darin einen gewissen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande erblickten, starke Bedenken erregt.

Pfarrer Jatho in Köln hat es verstanden, dem Hungern und Dürsten nach Religion, das in den der Kirche entfremdeten Kreisen vorhanden ist, Nahrung zu geben und in Tausenden von Herzen die Quellen religiösen Lebens wieder zu erschließen.

Jahrzehntelang hat er seiner Gemeinde mit vorbildlicher Treue und in großem Segen gedient. Selbst das Spruchkollegium muß seinen vorbildlichen Wandel, seine warmherzige, opferwillige Persönlichkeit, seine hervorragende geistliche Wirksamkeit in der Gemeinde, auf der Kanzel, im Konfirmationsunterricht, in der Seelsorge und in seinen religiösen Vorträgen und weiter seinen großen religiösen Einfluß auf viele der Kirche und dem religiösen Leben Entfremdete anerkennen. Gleichwohl hat es ihn vom Amte entsetzt, weil er — nicht etwa in seiner amtlichen Tätigkeit, sondern — in Andachtsschriften und in einer jetzt mit ihm abgehaltenen Verhandlung „grundlegende christliche Glaubenswahrheiten verneint“ und „das geschichtliche Christentum aufgelöst“ habe.

Es muß Verwahrung eingelegt werden gegen den unevangelischen Versuch, durch bestimmte Personen christliche „Grundwahrheiten“ per maiora festzustellen, deren Anerkennung von den Gliedern der Kirche zu fordern sei, dabei den Pfarrer sogar in engere Bekenntnisformen zu binden als die Gemeindemitglieder, und ihn jederzeit verantwortlich darüber zu vernehmen, ob er noch den wahren Glauben habe. Selbst wenn man grundsätzlich der Kirche das Recht beimessen will, ihre Diener wegen Irrlehre abzusetzen, so muß doch Verwahrung eingelegt werden gegen das hier geübte Verfahren, wobei nicht Tatsachen, sondern bloße Meinungsverschiedenheiten, verteilt durch mehrtägige inquisitorische Kreuzverhöre, zur Verurteilung geführt haben, entgegen den lebhaften und nur zu begründeten Wünschen der Gemeinde.

Jathos Amtsentsetzung ist ein schweres Unrecht gegen ihn und seine Gemeinde, und es ist ein großes Unglück für die Landeskirche, wenn so fromme und vorbildlich bewährte Geistliche wie Jatho ihren Gemeinden entrissen werden können.

Ein solcher Zustand muß auf die Dauer für die Gemeinden unerträglich werden. Eben darum aber wäre im gegenwärtigen Augenblicke nichts verfehlter, als wegen Jathos Amtsentsetzung der Kirche den Rücken zu kehren. Vielmehr gilt es gerade jetzt, in der Kirche auszuharren, den Geist evangelischer Freiheit und weitherziger Frömmigkeit zum Siege zu führen und alle darauf gerichteten Bestrebungen der Freunde evangelischer Freiheit innerhalb der Landeskirche zu stärken und zu stützen.

Breslau, am 18. Juli 1911.

Im Auftrage:

Dr. G. Bender, Oberbürgermeister. — Professor Dr. Brie, Geheimer Justizrat.

Irgend eine Wirkung wird auf diesen Appell natürlich nicht eintreten, scheint auch nicht beabsichtigt zu sein, denn das Verbleiben in der Landeskirche war wohl ohne diesen Aufruf sicher als mit ihm. Diese Halbheit hängt den sogenannten Kirchlich-Liberalen auch wie ein Klotz am Bein, das ganze wird ein papierner Protest bleiben.

Schöffengericht gegen Kammergericht!

Das Kammergericht hat seit mehreren Jahren immer wieder entschieden, zuletzt Anfang Juli 1911, daß ein entgeltliches Verteilen von Flugblättern, das aber nicht gewerbsmäßig geschieht, von einer polizeilichen Erlaubnis nicht abhängig ist. Am Mittwoch hat aber das Breslauer Schöffengericht gegen den Vorsitzenden des Verbandes der Gemeindearbeiter den entgegengesetzten Standpunkt vertreten und ihn zu 15 Mk. verurteilt. Es handelt sich dabei um kleine Handzettel, die vor dem Stadthafen verteilt wurden und zu einer Versammlung einluden. Der Verteiler bekam für diese gelegentliche Tätigkeit eine Entschädigung vom Kassierer des Verbandes von 75 Pfg. Das Schöffengericht bestätigte den Strafbefehl der Polizei und führte in der Begründung des Urteils aus, daß die Prüfung der Frage, ob ein entgeltliches oder unentgeltliches Verteilen vorliege, völlig unerheblich sei. Nach § 10 des alten preußischen Preßgesetzes und § 30 Abs. 2 des Reichspreßgesetzes habe sich der Angeklagte strafbar gemacht.

Wir müssen das Urteil des Schöffengerichts für unhaltbar erklären; wenn Entscheidungen der höchsten Gerichte überhaupt noch einen Sinn haben, dann muß es in der höheren Instanz aufgehoben werden.

Von den Gewerbegerichten.

Nach der „Statistischen Korrespondenz“ bestanden 1910 in Preußen 251 Gewerbegerichte, die sich im allgemeinen des Vertrauens der Arbeiter und Arbeitgeber erfreuen. Von den 321

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Weltall und Nordlicht im Glaskasten. Aus Christiania wird gemeldet: Professor Birkeland, der Erfinder des Verfahrens zur Gewinnung des Salpeters aus der Luft und eifrige Nordlichtforscher, ist zurzeit mit einem sehr interessanten Experiment beschäftigt. Er will nämlich das Nordlicht künstlich erzeugen und so seine Wirkungen genauer studieren. Zu diesem Zwecke hat er einen kleinen Erdball in einem fast luftleeren Glaskasten angebracht, der mit magnetischen (?) und elektrischen Leitungen versehen ist. Nach längeren Versuchen im physikalischen Institut der hiesigen Universität ist es ihm vor einiger Zeit gelungen, dem Nordlicht ähnliche, magnetische Lichtausstrahlungen in dem luftleeren Glasraum hervorzurufen. Durch diesen Erfolg ermutigt, will er die Versuche jetzt in größerem Maßstabe durchführen. Er hat nun einen neuen fast luftleeren Glaskasten konstruiert, der nicht bloß einen Erdball, sondern auch die Himmelskörper enthält. Seine Versuche gingen dahin, zuerst einzelne der Sterne, wie Sirius, Orion usw. zum Glühen zu bringen, das gelang ihm vollkommen, ja es glückte ihm auch, den Ring des Saturns hervorzurufen. Auch bei diesem Apparate fielen die Versuche, künstliches Nordlicht hervorzurufen, günstig aus. Jetzt ist Professor Birkeland mit weiteren sehr interessanten Experimenten beschäftigt, über die das genannte Blatt aber noch nichts mitzuteilen in der Lage ist. (Hoffentlich erfährt man bald etwas Genaueres über diese an sich interessanten Versuche. D. Red.)

Die Venus von Ostia. Aus Rom wird berichtet: Bei den von Prof. Dante Vaglieri geleiteten Ausgrabungen von Ostia ist ein außerordentlich bedeutsamer Fund geglückt; unter den Schuttmassen des Hiposceniums des alten römischen Theaters fand man eine ausgezeichnet erhaltene große Venusstatue aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert. Die prächtige Arbeit, die sehr gut erhalten ist, zeigt eine überraschende Verwandtschaft mit der berühmten Venus von Arles, die dem Praxiteles zugeschrieben wird. Nachdem Prof. Vaglieri die neuaufgefundene Venus genau untersucht hat, spricht er jetzt die Ueberzeugung aus, daß das Bildwerk eine außerordentlich glückliche und erstklassige Kopie nach einem Werke des Praxiteles ist, das verschollen ist. Die einfache und doch so wirksame Technik, die ruhige Würde der Haltung, die natürliche Behandlung des Faltenwurfes, sowie die schwache Entwickelung der Brustpartien sind wertvolle Stützen für diese Annahme. Wahrscheinlich ist das Originalwerk von einem trojanischen Bildhauer kopiert worden, der der Statue die umgekehrte Amphora anfügte, auf der die rechte Hand der Göttin ruht. Dieser bedeutsame Fund im Zusammenhang mit den vorhergehenden Entdeckungen läßt erwarten, daß die Fortführung der Ausgrabungen von Ostia der Nachwelt noch weitere kostbare Kunstschätze schenken wird. Trotz der heißen Witterung werden die Arbeiten mit großem Eifer fortgesetzt.

Aus aller Welt.

Das Los der Aermsten.

Zu der furchtbaren Explosionskatastrophe in der Dynamitfabrik in Würgendorf schreibt unser Parteiblatt, die Frankfurter „Volksstimme“:

„Wüßten die Arbeiter, in welcher Gefahr sie schweben ..., es käme keiner zu uns!“ So hat sich einmal, wie uns aus Haiger zu diesem fürchterlichen Unglück geschrieben wird, ein Betriebsleiter der Hoppedewerke in Würgendorf (die ein Tochterunternehmen der Düsseldorfer Fabrik ist) geäußert. Und ähnlich hat sich auf der letzten Konferenz der chemischen Arbeiter in Frankfurt a. M. ein Kenner der Verhältnisse geäußert. In der Regel suchen auf diesen Plätzen nur Leute Arbeit, die für die Organisationen nicht zu fassen sind. Bei wahren Hungerlöhnen arbeiten diese Leute unter einem Arbeitssystem, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann, Tag und Nacht sozusagen mit dem Totenschein in der Tasche. Und niemand klärt sie auf über die Gefahr, in der sie schweben, niemand kümmert sich um die Einhaltung der Schutzbestimmungen; den Gewerbeinspektor kennen die Arbeiter nur vom Hörensagen ...

Und die Werksleitung ist eifrig bemüht, dafür zu sorgen, daß möglichst wenig über das Unglück bekannt wird. Sie hat ihre guten Gründe dazu! Die Rettungsvorrichtungen, acht Geräte, sind äußerst mangelhaft; die Aerzte wohnen stundenweit weg von der Fabrik. Sanitätskolonnen gibt es hier nicht. Ungefähr eineinhalb Stunden nach der Explosion trafen die ersten Aerzte ein. Das Angebot der Stadt Haiger, Hilfe zu senden, wurde garnicht beantwortet. Die Gefahr neuer Explosionen drohte, Feuer brach aus, und trotz der großen Gefahr hat die isoliert liegende Fabrik wohl Kutsche und Pferde zum Vergnügen des Direktors, aber noch nicht mal Feuerlöschgeräte zum Löschen des Feuers. Pferde müssen erst im Nachbardorfe eine Spritze holen, damit zweieinhalb Stunden nach dem Ausbruch mit dem Löschen begonnen werden kann!

Die Explosion ist wahrscheinlich im Misch- und Oelraum entstanden durch Selbstentzündung, hervorgerufen durch zu hohe Temperatur. Wohl sollte in diesen Räumen mit Eis gekühlt werden, aber den Eismaschinen mangelte das Wasser zur Eisbereitung. Das war vor zwei Jahren bei einer Explosion als Ursache festgestellt, aber für Abhilfe sorgte niemand; denn Abhilfe kostet Geld und Proletarierleiber sind ja so billig!

3 bis 5 Mark pro Tag haben die Arbeiter bestenfalls verdient, aber Löhne über 3 Mark waren nur durch das fluchwürdigste Akkordsystem zu erlangen. Und mit dem Streben nach ein paar Pfennigen Mehrverdienst ging natürlich die leichtsinnigste Sorglosigkeit und Mißachtung der Gefahr Hand in Hand. Wer zur vorgeschriebenen Zeit sein Pensum erreicht hatte, durfte um 3 Uhr Schicht machen, um daheim noch Feldarbeit machen zu können. Es ist geradezu der Fluch dieser ländlichen Arbeiterschaft, daß sie sich, weil der karge Lohn nicht langt zum Lebensunterhalte, noch nach der Lohnfron auf dem Acker abrackern muß. Bis in die späte Nacht hinein waren die meisten der Arbeiter noch auf dem Felde tätig, zu einer Versammlung waren sie schwer oder überhaupt nicht zu kriegen. In den letzten Wochen noch wurden Versuche gemacht, die Arbeiter für den Fabrikarbeiterverband zu gewinnen. Vergeblich! Die Angst vor dem „Herrn Pastor“, dem Hüter der Kapitalsinteressen, und die Angst, das „Brot zu verlieren“, beherrschte die Leute völlig. Nun hat das gräßliche Unglück der Arbeiterschaft vor Augen geführt, was notiut ...“

Soweit die „Volksstimme“, aus deren Darstellung hervorgeht, daß in der Dynamitfabrik ein sträfliches Spiel mit Menschenleben getrieben wurde. Ob diese Katastrophe allerdings an den Verhältnissen das Geringste ändern wird, ist mehr als fraglich. Wird doch jetzt schon gemeldet, daß die Ursache der Explosion „amtlich“ nicht bekannt ist. Die Untersuchung wird auch kein anderes Resultat haben. Verhältnismäßig kurze Zeit wird vergehen und der Betrieb wird wieder im Gange sein; neue Proletarier werden an die Stelle der Verunglückten treten, dieselbe Antreiberei wird wieder losgehen. Das wird nicht eher aufhören, als bis die Arbeiter selbst sich aufraffen und im Kampfe ihre Menschenrechte geltend machen.

Ein „Edelster und Bester“. Wegen versuchter Notzucht hat das Disziplinargericht der Kommandantur in Berlin den 22jährigen Leutnant Freiherrn Ottmar Hubert von Gumpenberg zu sieben Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt und inzwischen sind auch ärztliche Gutachten eingeholt worden, die natürlich ergeben haben, daß der Leutnant erblich belastet ist, weil sein Vater, ein hoher Offizier, Alkoholiker war. Ueber den Werdegang des hoffnungsvollen

Innungsschiedsgerichten, die außerdem über gewerbliche Streitsachen entscheiden, kann dies aber nicht gesagt werden, sie sind ein Vorrecht der zünftigen Handwerksmeister, gleichzeitig aber auch eine Durchlöcherung der gewerblichen Rechtsprechung, die eine schwere Schädigung der klagenden Arbeiter bedeutet.

Von der Gesamtzahl der Gewerbegerichte bestanden Ende 1910 5 in Ostpreußen, 9 in Westpreußen, 1 im Stadtkreise Berlin, 34 in Brandenburg, 10 in Pommern, 9 in Posen, 37 in Schlesien; mithin in den östlichen Provinzen zusammen 105. Auf die westlichen Provinzen kommen insgesamt 161, und zwar 22 auf Sachsen, 14 auf Schleswig-Holstein, 21 auf Hannover, 36 auf Westfalen, 14 auf Hessen-Nassau und 54 mit den 10 Königlichen Gewerbegerichten auf die Rheinprovinz, während in Hohenzollern Gewerbegerichte fehlen.

Bei den 251 Gewerbegerichten waren im Berichtsjahre (mit den aus den Vorjahren stammenden) 60 548 Rechtsstreitigkeiten anhängig (davon 14 309 oder fast ein Viertel allein in Berlin), und zwar auf Klage der Arbeiter 57 479, auf Klage der Arbeitgeber 2863 und auf Klage zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers 206. Bei den 5 Berggewerbegerichten waren von den Arbeitern 1312 und von den Unternehmern 2 Klagen anhängig. Bei den 10 staatlichen Gewerbegerichten im Rheinlande waren von Arbeitern 12 127, von Arbeitgebern 991 und zwischen Arbeitern des gleichen Arbeitgebers 11 Rechtsstreitigkeiten anhängig. Im Durchschnitt kommen demnach auf ein Gewerbegericht der ersten Art 241 Rechtsstreitigkeiten. Die Höchstzahl erreichte Berlin, während 5 Gerichte überhaupt nicht in Tätigkeit traten. Auf ein Berggewerbegericht 263 und auf ein Königliches kommen fünfmal so viel, nämlich 1313 Streitigkeiten.

Von der Gesamtzahl der Klagen wurden im Berichtsjahre erledigt durch Vergleich 29.659 = 39,6 Prozent, durch Verzicht 2654 — 3,5 Prozent, durch Anerkenntnis 938 = 1,3 Prozent, durch Versäumnisurteil 8012 — 10,7 Prozent, durch andere Endurteile 12.258 = 16,3 Prozent und auf sonstige Weise 18.607 = 24,8 Prozent; 2863 oder 3,8 Prozent aller Streitigkeiten blieben im Jahre 1910 unerledigt.

Als Einigungsamt wurden die Gewerbegerichte in 129 Fällen angerufen, und zwar zweimal von den Arbeitgebern, 44 mal von den Arbeitnehmern und 77 mal von beiden Teilen. Eine Vereinbarung kam zustande in 40, ein Schiedsspruch in 31, weder eine Vereinbarung noch ein Schiedsspruch in 6 Fällen.

Ueber eine nationale Fleischergesellenbewegung

wissen hiesige Blätter zu berichten. Danach hielt die Breslauer Fleischer- und Wurstmacher-Gesellenbruderschaft am Dienstag im Innungshause „Deutscher Kaiser" eine gut besuchte Versammlung ab, wo auch der ganze Innungsvorstand, einige andere Fleischermeister und die Gesellväter vertreten waren. Diese Zusammensetzung der Versammlung beweist schon recht deutlich, daß diese „Bewegung" nicht viel wert ist. Vollständig erwiesen wurde das durch das Referat des Altgesellen Bredow aus Berlin, nichts Besseres zu tun wußte, als auf dem „sozialdemokratischen" Fleischerverbande herumzuhacken und den gelben meistertreuen Gesellenverband über den grünen Klee zu loben.

Diese „nationalen" Fleischergesellen spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Die statistischen Erhebungen des Reiches haben jedem, der sehen will, klar gemacht, daß die Fleisch- und Wurstmachergesellen bei langer Arbeitszeit verhältnismäßig wenig verdienen, ganz abgesehen von den traurigen Zuständen, unter denen sie sonst noch zu leiden haben. Was hat denn dieser meistertreue Gesellen-Verband bis jetzt für die Gesellen getan? Daß er bisher zum Vorteil der „armen" Meister wirkte, das bestätigte das Lob des Obermeisters Kambach. Wo aber bleibt das Wohl und Wehe der Gesellen? Man kann nicht zwei Herren dienen, sagt schon ein altes Bibelwort. Eine Organisation der Gesellen kann nicht gleichzeitig die Interessen der Meister kräftig wahrnehmen. Das ist unmöglich! Die Herren Meister sorgen doch in ihrer Innung auch nur für sich und ihren Geldbeutel, und wenn sie gelegentlich bei Festen und Vergnügen ihren Gesellen um den Bart gehen und sich freigebig zeigen, dann tun sie das auch nicht aus Liebe zu ihnen, sondern im eigenen wohlverstandenen Interesse. Die schlauen Herren von der Zunft sagen sich: „So lange wir unsere Gesellen in dem Glauben erhalten, daß wir ihre Freunde sind, werden sie keine Forderungen erheben und dem „sozialdemokratischen" Verbande beitreten. Das kostet uns freilich hin und wieder bei festlichen Gelegenheiten ein paar Mark, aber es macht sich bezahlt und wir haben Ruhe".

In Wirklichkeit denken die Herren Fleischermeister so wenig wie irgend welche andere Arbeitgeber daran, ihre Gesellen und Arbeiter als gleichberechtigt zu behandeln und ihnen ohne weiteres angemessene Löhne und eine kurze Arbeitszeit zu bewilligen. Im Gegenteil, gerade die Innungsherren im Fleischergewerbe haben sich gegen ihre Gesellen zu starken Verbänden zusammengeschart und im Verbandsbuche ein Mittel gefunden, sie jederzeit rücksichtslos zu maßregeln. Die gelernten stolzen Fleischergesellen müssen von einem Jahre zum andern einen Ausweis des Innungsbundes herumtragen, das einem Gesindde-Dienstbuch sehr ähnlich sieht.

Nun, die freiorganisierten Gesellen sind dabei, überall den Kollegen die Augen über die großen Taten der braven Meister und der ihnen ergebenen „nationalen" Gesellen zu öffnen. Es ist noch viel zu tun, aber es wird und muß gelingen, denn nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber!

---

* **Handwerksgesellen auf Ausstellungen.** Der Verein der Breslauer Gesellen-Ausschüsse hatte im Mai 1911 den Magistrat ersucht, einige Handwerks-Gesellen auf städtische Kosten die Ausstellungen in Posen und Schweidnitz besichtigen zu lassen. Der Magistrat hat darauf dem Verein zur Entsendung von sechs Gesellen eine Beihilfe von 180 Mk. bewilligt.

Die Breslauer Handwerkskammer, an die sich der Verein der Gesellen-Ausschüsse ebenfalls wegen Beschickung dieser Ausstellungen durch Gesellen wandte, antwortete, daß sie bereits vorher beschlossen hat, je drei tüchtige Meister und Gesellen nach Posen und Schweidnitz zu senden.

* **Immer teurer!** Die Fleischpreise zeigten auch im zweiten Vierteljahre 1911 in Preußen wieder, wenn man vom Schweinefleisch absieht, eine Steigerung. Nach der „Statist. Korresp." ergibt sich folgende Entwickelung der Durchschnittspreise pro Kilogramm: 2. Vierteljahr 1911 Rindfleisch 167,4, Kalbfleisch 187,4, Hammelfleisch 182,1, Schweinefleisch 144,5, Roßfleisch 77,7. Im 2. Vierteljahr 1910 und 1909 waren die entsprechenden Preise für Rindfleisch 157,6 und 155,0, Kalbfleisch 177,3 und 175,2, Hammelfleisch 171,8 und 168,2, Schweinefleisch 159,3 und 155,0, Roßfleisch 74,8 und 74,0.

So gehts immer höher hinauf mit den Preisen und viele Tausende greifen zu Pferdefleisch und Hundefleisch, weil ihnen das bessere Fleisch zu teuer ist. Aber die Grenzen bleiben gesperrt und die Zölle werden nicht aufgehoben, denn die Junker bestimmen bei uns, was und wie viel das Volk zu essen hat.

* **Die Freuden der Hausangestellten.** Frau B. trat am 1. April 1911 beim Lehrer Schön, dem Leiter der Lehrkolonie für schwachbefähigte Knaben in Pleischwitz in Stellung. Die Arbeit, die von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr dauerte, war für die Frau, die körperlich sehr schwächlich ist, ungemein anstrengend. In der Schlafkammer der Wirtschafterin fanden sich zur Nachtzeit Ratten, Mäuse, Schwaben und anderes Ungeziefer in großen Mengen ein. Auch war der Schlafraum bei der damals herrschenden kühlen Witterung nicht geheizt, so daß die Frau auch durch die Kälte arg zu leiden hatte. Kurz vor den Osterfeiertagen äußerte sich die Wirtschafterin ihrer Dienstherrschaft gegenüber, daß sie den Dienst nicht mehr länger versehen könne, da ihr die Arbeit zu schwer sei und sie sich auch krank fühle. Herr Schön erklärte sich auch damit einverstanden, nur sollte sie noch über die Feiertage dableiben. Frau B. sah sich aber gezwungen, das Dienstverhältnis noch vor den Feiertagen zu lösen und abzureisen. Herr Schön hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als sofort eine Strafanzeige wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienste zu machen. Die Folge war ein Strafbefehl über 10 Mark, gegen den die Wirtschafterin Einspruch erhob. Das Schöffengericht in Breslau hatte sich deshalb mit der Sache zu befassen. Die Beschuldigte war wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen in der Hauptverhandlung befreit. Aus dem vorgelesenen Vernehmungsprotokoll ging hervor, daß Frau B. die Stellung in Pleischwitz aus den schon angeführten Gründen verlassen hat. Wie wenig die Beschuldigte die Absicht gehabt hat, den Dienst böswillig zu verlassen und die Lehrersfrau etwa in Verlegenheit zu setzen, geht schon daraus hervor, daß sie noch vor ihrem Weggange die Zeugin Karoline Reisewitz zur Vertretung bestellt hatte, was diese unter ihrem Eide bekundete. Ebenso bestätigte Frau Reisewitz die Angabe über das viele Ungeziefer und die anderen Mängel in der Dienstbotenbehausung. Das nützte aber alles nichts; das Schöffengericht wies den Einspruch ab, so daß die Strafe von 10 Mark bestehen bleibt.

* **Wie bestimme ich meine Feuerbestattung?** Die „Flamme" weist darauf hin, daß nach dem Feuerbestattungsgesetze die letztwillige Verfügung des Verstorbenen, ohne die die Feuerbestattung nicht erlaubt wird, vom ersten bis zum letzten Wort eigenhändig geschrieben sein muß; eine notarielle Beglaubigung ist nicht erforderlich, aber zweckmäßig. Die Verfügung kann kurz lauten: „Hierdurch bestimme ich, daß mein Leichnam eingeäschert wird." (Ort und Datum. Unterschrift.) Diese Verfügung muß binnen 14 Tagen nach der Ausstellung mit einem preußischen Stempel versehen werden, der 3 Mark kostet.

* **Nicht kalt trinken!** Der Durst ist ein unangenehmer Begleiter der heißen Julitage. Ein kühler Schluck Wasser scheint am besten geeignet, ihn zu bekämpfen. Doch der menschliche Körper ist gegen den raschen Wechsel von Hitze und Kälte sehr empfindlich. Es heißt also vorsichtig sein, wenn uns der Durst quält und ein kalter Trunk zum Genusse einladet. Soldaten, die auf dem Marsche sind, dürfen kein kaltes Trinkwasser genießen. Radfahrer, die an heißen Sommertagen unterwegs sind, hüten sich wohl, ihren Durst mit kaltem Bier oder Selterwasser zu löschen. Kalter Kaffee wird stets erfrischend wirken. Eislimonade und Eiskaffee sollte man aber immer nur schluckweise zu sich nehmen, da sonst Verdauungsbeschwerden die mindeste Folge hastigen Genusses sind. Am unschädlichsten ist der Genuß saftiger Früchte aller Art und daraus bereitete Fruchtsäfte. Auch Mischungen aus Wein und Wasser erfüllen ihren Zweck. Beim Trinken im Sommer aber denke man immer daran, daß ein rascher, kühler Trunk den Körper durchaus nicht erfrischt. Man trinke langsam und wird dann keinen gesundheitlichen Schaden zu befürchten haben.

§ **Vorsicht bei Benutzung von Eis.** Der Polizeipräsident sieht sich veranlaßt, dringend davor zu warnen, Getränke durch Hineinwerfen von Eisstücken oder feste Nahrungsmittel durch Lagern auf Eis zu kühlen, da durch Untersuchungen im kaiserlichen Gesundheitsamt festgestellt worden ist, daß im Eise, selbst bei gutem Aussehen, lebensfähige gesundheitsgefährliche Kleinwesen enthalten sind, die in die Genußmittel eindringen und Krankheiten hervorrufen können, wenn sie in den menschlichen Körper kommen.

* **Für den Verkauf von Briefmarken,** Postpaketadressen, Postanweisungen, Invalidenmarken usw. in kleinen Mengen sind auf einigen Postämtern besondere Verkaufsstände eingerichtet worden: 1. Beim Postamt 1 (Albrechtstraße) im Seitenschalterflur (vom Eingange linker Hand) neben der Treppe, 2. im Schaltervorraum des Postamts 2 (Hauptbahnhof, Gartenstraße), 3. im Schaltervorraum des Postamts 4 (Wallstraße), 4. im Schaltervorraum des Postamts 5 (Museumplatz) und 5. im Schaltervorraum des Postamts 11 (Büttnerstraße).

Die Markenverkaufsstände bei den Postämtern 1, 2 und 5 sind an Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr nachmittags, der beim Postamt 4 ist Werktags von 10 Uhr vormittags bis 1¼ Uhr nachmittags und von 4½ bis 8 Uhr nachmittags und der beim Postamt 11 Werktags von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet. Größere Mengen von Wertzeichen sind an den Schalterstellen dieser Postämter erhältlich. Gelegenheit zum Einkauf von Postwertzeichen bieten ferner außer den sämtlichen Breslauer Postanstalten die in der Stadt verteilten, durch ein amtliches Schild bezeichneten amtlichen Verkaufsstellen für Freimarken; außerdem für die Reisenden auch die Markenverkaufsstelle bei der Telegramm-Annahmestelle in der Verkehrshalle des Hauptbahnhofes, die mit Ausnahme der Zeit von 12 Uhr nachts bis 4½ Uhr früh ununterbrochen geöffnet ist.

Die Freimarken-Automaten in der Verkehrshalle des Hauptbahnhofes, sowie am Generalkommando, am Postamt 6 (Friedrich-Wilhelmstraße), am Postamt 13 (Viktoriastraße), am Militärarresthaus (Matthiasstraße 1), am Gneisenauplatz 6 und Tiergartenstraße, Ecke Kaiserstraße, geben dauernd Freimarken zu 5 und 10 Pf. und Postkarten ab, erstere solange die Verkehrshalle dem Publikum zugängig ist. Ohne jede Unterbrechung, an jedem Werktag und Sonntag, Tag und Nacht, also auch zu jener Zeit, wo die Postschalter und Verkaufsstände geschlossen sind, steht die Telegramm-Annahmestelle des kaiserlichen Telegraphenamts, Ecke Graben und Mäntlergasse, für den Ankauf von Postwertzeichen zur Verfügung.

* **Die Pöpelwitzer Genossen** veranstalten Sonntag, den 23. Juli bei Brix in Cosel ein Sommerfest. Für genügende Unterhaltung ist aufs beste gesorgt; den Kindern und den Erwachsenen sollen ein paar vergnügte Stunden bereitet werden. Der Eintritt ist frei. Auch die Mitglieder der umliegenden Distrikte sind eingeladen.

* **Arbeiter-Sänger in Oswitz.** Sonntag, den 23. Juli: Probe des ersten Unterbezirks. Wir ersuchen sämtliche Sangesbrüder des Arbeitergesangvereins „Durch Kampf zum Sieg", um 10 Uhr in Pöpelwitz bei Knappe vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

* **Verband freier Gast- und Schankwirte.** Morgen Freitag: Mitgliederversammlung. (Siehe Inserat.)

Adelssprossen macht nun die gewiß unverdächtige „Nationalzeitung" folgende Angaben:

„Der junge Freiherr ist zunächst von Hauslehrern unterrichtet worden. Alsdann kam er auf die Jesuitenschule. Einige Monate war er Schüler des Kadettenkorps. Dort konnte er sich mit den Kameraden nicht vertragen, da er die Kadetten bürgerlicher Abkunft und die von niederem Adel mit Verachtung behandelte. Er ist schließlich auf verschiedenen „Offizierspressen" gewesen, um sich zum Fähnrichsexamen vorbereiten zu lassen. Trotzdem fiel er mehrfach beim Fähnrichsexamen durch und wurde erst durch die Gnade des Kaisers zum Fähnrich befördert. Als Fähnrich trat er in das Husarenregiment Nr. 2 in Langfuhr bei Danzig ein. Zuletzt war er Leutnant im 11. Pommerschen Dragoner-Regiment in Lyck. Sowohl in Langfuhr als auch in Lyck ließ er sich mehrfach Konzerte telephonisch aus Frankfurt am Main geben. Wegen seiner Lebensweise erhielt er schließlich Urlaub zu einem längeren Aufenthalte in dem erwähnten Privatsanatorium. (In Pankow bei Berlin. D. R.) Hier soll er Gelegenheit genommen haben, die Freuden, die die Reichshauptstadt den Zahlungsfähigen bietet, in vollen Zügen zu genießen. Da die Unterstützungen der Mutter für das schwelgerische Leben des jungen Mannes bei weitem nicht ausreichten, so wandte er sich in Berlin an Wucherer. Diese sollen den jungen Offizier derartig gerupft haben, daß sich seine Schuldenlast schließlich auf 300.000 Mark belief, wofür er 20.000 Mark in bar erhalten hat. Die Mutter weigert sich, diese Schuldenlast zu tilgen. Die Darlehnsgeber dürften aber trotzdem in absehbarer Zeit zu ihrem Gelde kommen, denn v. Guttenberg ist nicht nur der einzige Erbe des großen Vermögens seiner Mutter, sondern er besitzt außerdem in Bayern ein Kronlehen."

In einem Berliner Café warf er noch dem Kronleuchter mit Geldstücken, die dann von den Gästen aufgefangen wurden. Man muß sich fragen, wie dieser notorisch unfähige Mensch, der dann aber reich war, dem Kaiser zur Ernennung zum Fähnrich vorgeschlagen werden konnte. Welche unverantwortliche Stelle mag diesen Vorschlag gemacht haben? Stets und immer wird die hohe Begabung der einzelnen Mitglieder des Offizierkorps betont und nun auf einmal erfährt man, daß Leute auch Offiziere werden können, die nicht einmal ein Examen bestanden haben. Nur dem Umstand, daß er das Delikt der Notzucht versuchte, ist es zuzuschreiben, daß dieser Degenerierte, geistig nicht völlig Zurechnungsfähige, ausgeschaltet wurde. Unter anderen Umständen hätte dieser Abkömmling des Hochadels vielleicht noch einige Sprossen der militärischen Stufenleiter erklimmen.

Zwei Jahre Festung für einen Duellmord. Der Leutnant Freiherr v. Richthofen, Sohn des verstorbenen Staatssekretärs des Auswärtigen, hatte mit dem Maler v. Gaffron Geldgeschäfte gemacht. Der Offizier trat dem Maler eine Erbschaft von 40 000 Mark ab und erhielt dafür 25 000 Mark bar. Seine Brüder, der bekannte antisemitische Oberlandesgerichtsrat v. Richthofen in Jena und der Legationsrat v. Richthofen regelten die Sache schließlich so, daß v. Gaffron sich mit der Rückzahlung der 25 000 Mark nebst den üblichen Zinsen zufrieden gab. Zwischen dem Leutnant und dem Maler hatte sich natürlich ein sehr gespanntes Verhältnis entwickelt, das schließlich dazu führte, daß dem Maler eine Forderung zum Duell zugina. Dieser lehnte ab, indem er die Satisfaktionsfähigkeit des Offiziers bestritt. Die Folge war ein beleidigender Brief, auf den der Maler mit einer kräftigen Ohrfeige antwortete, die er dem Leutnant v. Richthofen in einem Berliner Weinlokal verabreichte. Nunmehr kam es zu dem Duell, das damit endete, daß der Offizier den Herrn v. Gaffron niederschoß. Für diese Tat erkannte das Kriegsgericht auf die zulässige Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft. Die Urteilsbegründung stellt geradezu ein Ehrenzeugnis für den Leutnant v. Richthofen dar, der nach alledem bestimmt auf baldige Begnadigung hoffen darf.

Vom neuesten Zeppelin-Luftschiff. Das Luftschiff „Schwaben" flog gestern mittag gegen ½2 Uhr in Friedrichshafen zu einer Probefahrt auf und landete gegen ¾3 Uhr wieder vor der Halle. Während der Fahrt, die sich über dem See bewegte, ging das Luftschiff zweimal für kurze Zeit auf den See nieder. Donnerstag früh wird das Luftschiff „Schwaben" eine Fernfahrt nach Luzern antreten und von dort nach Friedrichshafen zurückkehren.

Rekord eines deutschen Dampfers. Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" der vorgestern von Bremen kommend in New-York eingetroffen ist, hat einen neuen Rekord während seiner letzten Reise aufgestellt. Er legte die Strecke in 5 Tagen, 14 Stunden, 15 Minuten zurück, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,37 Knoten in der Stunde ausmacht.

Beim Baden ertrunken. Bei Welzheim in Württemberg ereignete sich Dienstag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der zehnjährige Sohn des Hauptmanns Freiherrn Albert von Huegel verlor beim Baden im Kocher den Boden unter den Füßen und versank. Seine Mutter und ein Dienstmädchen, die den Knaben zu retten versuchten, büßten gleichfalls das Leben ein. Die drei Leichen wurden später geborgen. — Ein zweiter nicht minder schwerer Unfall hat sich gestern früh auf dem Schweriner See ereignet. Drei unternahmen fünf Kellner des Kurhauses Zippendorf in einem für nur zwei Personen bestimmten Boot eine Fahrt. Sehr bald kenterte das Fahrzeug, und drei von den Insassen ertranken.

Hitzschlag. Die in Wien wieder auftretende Hitze hat bereits ein neues Todesopfer gefordert. Ein neunzehnjähriger Klemonergehilfe wurde gestern nachmittag auf offener Straße bei einer Hausreparaturarbeit vom Hitzschlage getroffen und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe bereits nach wenigen Minuten, noch bevor man ihn in das Krankenhaus gebracht hatte.

Feuer auf einem Unterseeboot. Durch Kurzschluß in der Akkumulatorenbatterie entstand im Unterwasserboot 4 in Karlskrona in Schweden eine Explosion und Feuer, wodurch die Akkumulatorenbatterie und einige elektrische Leitungen beschädigt wurden. Nach dreistündiger Arbeit wurde das Feuer gelöscht. Der Schaden beträgt 70.000 Kronen. Menschen sind nicht verunglückt. In Schweden ist es das erste Mal, daß ein solches Ereignis vorkommt.

Unglück auf dem Exerzierplatze. Gestern vormittag manöverierten auf dem großen Exerzierplatze in Schwerin die zu einer Uebung eingezogenen Landwehrleute des mecklenburgischen Artillerie-Regimentes Nr. 60. Plötzlich wurden die Pferde der gleichfalls auf dem Platze in geringer Entfernung von der Aufstellung der Landwehrleute des Artillerieregimentes manöverierenden Maschinengewehrabteilung des mecklenburgischen Dragonerregiments Nr. 89 scheu und rasten in wilder Hast in die nichtsahnenden Landwehrleute hinein, wobei vierzehn Personen verletzt wurden. Vier davon waren so schwer verletzt worden, daß sie nach Anlegung von Notverbänden sofort in das Garnisonlazarett gebracht werden mußten. Die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Zerdrückt! In den riesigen Marmorwerken von Carrara in Italien erschlug ein unversehens abstürzender Felsblock von beinahe hundert Zentnern Schwere fünfzehn von den dort arbeitenden Arbeitern. An der Stelle, an der der Block herniedersauste, hatten noch drei Arbeiter zu tun gehabt, die von dem Luftdruck auf die Seite geschleudert wurden und so außer geringen Hautabschürfungen unverletzt davonkamen. Die fünfzehn verunglückten Arbeiter wurden als gräßlich zerdrückte und zermalmte Leichen unter dem Blocke vorgezogen.

Die Cholera in Frankreich. In Marseille sind viele Fälle von Choleraerkrankungen festgestellt worden. Alle Maßnahmen zur Isolierung der Kranken wurden sofort getroffen.

Unfall bei einem Neubau. Durch Herabstürzen einer schweren eisernen Traverse wurde in Budapest in einem an der Angostraße aufgeführten Neubau der Plafond des ersten Stockwerkes durchschlagen und hierdurch ein Arbeiter getötet und sechs schwer, mehrere leicht verletzt.

Der Streik der Konfektionsschneider.

Der Verband der Arbeitgeber hat Mittwoch Abend über die Forderungen der Streikenden einen Beschluß gefaßt, der aber vor den Verhandlungen mit der Lohnkommission nicht bekannt gegeben wird. Die gemeinschaftlichen Verhandlungen der Arbeitgeber mit der Lohnkommission sind für Donnerstag abend angesetzt. Die Zahl der Ausständigen ist auch in den letzten beiden Tagen noch gestiegen.

---

* **Die Liste der tariftreuen Bäckermeister** darf die „Volkswacht" bekanntlich als Inserat nicht mehr bringen, weil eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts das verbietet, die auf Antrag von sechs Bäckermeistern erlassen wurde. Der Einspruch gegen diese Verfügung ist heut nach mündlicher Verhandlung vom Landgericht zurückgewiesen worden, weil es sich nur um die „Machtprobe einer kleinen Anzahl" von Bäckergesellen handle. Die Gewerkschaftler und Parteigenossen wissen, daß die Dinge gerade umgekehrt liegen. Sie werden deshalb auch ferner dafür sorgen, daß die tariftreuen Meister gut unterstützt werden; sie sind ihnen ja genügend bekannt, so daß die Freude der Innungsherren über die Entscheidung des Landgerichts nicht sehr groß sein dürfte.

* **Gegen die Innung im Berufe** protestierte am Dienstag eine Versammlung von selbständigen Barbieren und Friseuren, die von der freien Vereinigung der Barbiere und Friseure in Breslau einberufen worden war. Der Redner, K. Lubert aus Berlin, der Hauptvorsitzende der Freien Vereinigungen in Groß-Berlin, sprach über die wirtschaftliche Lage der Meister, die sehr traurig sei: sie hätten kaum ein Durchschnittseinkommen von jährlich 1200 Mark, also oft weniger als ein Arbeiter. Hier könnten nicht die sogenannte Handwerkergesetzgebung mit den Innungen helfen, sondern nur eine wirklich freie, von den Behörden unabhängige Organisation, wie sie die Freie Vereinigung sei. Es wurde darauf folgende Resolution angenommen: „Die am 18. Juli im Pariser Garten versammelten selbständigen Barbiere, Friseure und Perückenmacher Breslaus erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erklären einmütig, daß die Innungen zur Berufsvertretung ungeeignet sind, da zur Vertretung unbedingtes freies Handeln notwendig ist. Durch Stellung unter behördliche Kontrolle ist es aber den Innungen unterbunden. Die Versammelten erklären daher sämtlich, sich der Freien Vereinigung Breslau anzuschließen und nicht eher zu ruhen, bis es gelungen ist, menschenwürdige Zustände im Friseurgewerbe herbeizuführen."

* **Holzarbeiter-Verband.** In der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung gab Kollege Seibold zunächst einen Bericht über die Tätigkeit der Tarifkommission. Er mußte leider feststellen, daß der Bautarif wegen der Verschleppung der Arbeitgeber aber noch nicht unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Es wird ein kräftiges Vorgehen nötig sein, denn die Kollegen konnten unmöglich den unleidlichen Zustand dulden. Er brachte dann vor, daß eine Reihe Arbeitgeber zu Beschwerden an die Schlichtungskommission Ursache gegeben haben, die durchaus nicht den Mindestlohn von 44 Pfg. zahlen wollen. Auch wegen der Arbeitszeit waren Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen. Am hartnäckigsten war die Firma Podeschwa, die sich schließlich doch bereit fand, tariflich zu entlohnen. In keinem Vierteljahr gab es so viel Klagen vor dem Gewerbegericht aus dem Tischlergewerbe, wie gerade in dem letzten. Im weiteren berichtete Seibold, daß die Tätigkeit der Ortsverwaltung außerordentlich umfangreich war; fast 100 Versammlungen und Sitzungen haben getagt. Allgemein glaubte man, daß sich nach dem Streik eine große Fahnenflucht zeigen werde, die Austritte waren jedoch sehr gering, und der Rückgang ist schon längst wieder ersetzt.

Die Rechenschaftslegung über das 2. Quartal 1911 ergibt folgendes: die Hauptkasse hatte mit dem Bestande vom 1. Quartal eine Einnahme von 15 710 Mark, für Arbeitslosenunterstützung wurden 2801 Mark, für Krankenunterstützung 2929 Mark ausgegeben. Die Lokalkasse hatte mit dem Bestand von 2874 Mark eine Einnahme von 10784 Mark. Nach allen Ausgaben bleiben der Lokalkasse 5570 Mark, wovon 4000 Mark zinstragend angelegt sind. Kollege Puschmann klagte über die vielen Restanten; er ersuchte die Kollegen, in Zukunft die Beiträge regelmäßig zu entrichten.

Kollege Golanowsky berichtete über die in der Innung gepflogenen Verhandlungen über den Arbeitsnachweis. Puschmann knüpfte daran die Bitte, die Kollegen möchten dafür sorgen, daß die Plakate der Innung, die den Inhalt haben, daß das Umschauen um Arbeit untersagt ist und die Stellen nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis zu besetzen sind, an sichtbarem Orte in der Werkstatt ausgehängt werden. Jeder Kollege soll sich danach richten. Nach einer sehr ausgedehnten Debatte wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Bericht vom Gewerkschaftskongreß wurde vertagt.

* **Die verweigerte Provision.** Eine Möbelhandlung hatte auf der Kaiser-Wilhelmstraße in einem Schaufenster ein Herrenzimmer ausgestellt. Einem Brautpaar, das vorbeiging, gefiel das Zimmer sehr gut. Die Verkäuferin veranlaßte das Paar, ins Hauptgeschäft zu gehen, wo es noch schönere Möbel finden würde. Das junge Paar kaufte nicht nur das Herrenzimmer, sondern auch ein Speise- und Schlafzimmer im ganzen für 2300 Mark. Die Verkäuferin, die auf Gehalt und Provision angestellt war, freute sich über den bedeutenden Einkauf, denn sie glaubte, der Chef würde ihr ohne weiteres die Provision, die 1 Prozent, also 23 Mk. betrug, auszahlen. Ihre Freude war verfrüht. Der Chef zahlte ihr nichts, denn er meinte, die Leute würden auch ohne das Zutun, der Verkäuferin die Möbel gekauft haben. Es kam zur Klage. Der Vater der Braut, der als Zeuge vernommen wurde, bestätigt, daß die Klägerin zum Kauf zugeredet und die Käufer ins Hauptgeschäft geschickt habe. Der Verklagte gab an, die Klägerin wäre nicht berechtigt, Provision zu beanspruchen, weil sie die Käufer nicht unmittelbar zugeführt habe. Der Verklagte wurde von einem Beisitzer gefragt, ob es ihm lieber gewesen wäre, wenn die Klägerin den Laden geschlossen und mit dem Brautpaar ins Geschäft gegangen wäre? Genug, der Verklagte habe ein gutes Geschäft gemacht und dafür habe die Klägerin laut dem Vertrage Provision zu verlangen. Das Kaufmannsgericht erkannte die Klage als berechtigt an und verurteilte die Firma, 23 Mark an die Klägerin zu zahlen.

* **Konventionalstrafe.** Eine Firma klagte vor dem Kaufmannsgericht gegen einen Reisenden auf Zahlung einer Konventionalstrafe von 500 Mk. wegen Vertragsbruchs. Der Reisende war vertraglich angenommen worden, trat aber die Stellung nicht an, wodurch der Firma ein bedeutender Schaden entstanden ist. Der Verklagte entschuldigte sich damit, daß er die Stellung hätte sofort kündigen müssen, weil er sich krank fühlte. — Der Kläger bemerkte, daß der Reisende ihn schon zum zweiten Male im Stiche gelassen habe. Es kam ein Vergleich zustande. — Der Verklagte verpflichtet sich, in Raten 250 Mk. zu zahlen.

§ **Das Ueberfahren** von Fuhrwerken und Personen auf Wegeübergängen der Eisenbahnen hat sich in letzter Zeit so gehäuft, daß der Polizeipräsident mit dringender Warnung auf die Bestimmung der Eisenbahnbetriebsordnung hinweist. Danach ist es untersagt, die Schranken oder sonstige Einfriedungen an Wegeübergängen der Bahnen eigenmächtig zu öffnen oder zu überschreiten, etwas darauf zu legen oder zu hängen. Solange die Uebergänge geschlossen sind, oder wenn an dem mit Zugschranken versehenen Uebergängen die Glocke ertönt, oder wenn ein Zug sich nähert, müssen Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden. Fußgänger dürfen bis an die Schranken herantreten. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen seien unnachsichtlich anzuzeigen.

* **Die Näh- und Flickstube**, Schwertstraße 13, wird verlegt. Sie befindet sich von Freitag, den 28. Juli, in den Räumen Basteigasse 7, I. Von diesem Tage an sind die Aufträge dorthin zu senden.

* **Die Bauanschläger** bei verschiedenen Breslauer Firmen haben heut die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer den Tarif durchbrochen haben. Näherer Bericht morgen.

* **Zentralverband der Händler und Hausierer.** Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im Lokal von Jokiel, Kupferschmiedestraße 21: Mitgliederversammlung. Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.

* **Verband der Fabrikarbeiter.** Sonntag, den 23. Juli, vormittags 10½ Uhr: Mitgliederversammlung von Stabelwitz und Umgebung im Lokal von Goltz in Stabelwitz. In dieser wichtigen Versammlung müssen alle erscheinen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Fabrikarbeiter.

* **Achtung, Bauschlosser!** Sonnabend, den 22. Juli, Abends 8 Uhr: Vertrauensmänner-Sitzung im „Goldenen Schwan", Kupferschmiedestraße 23. Kein Kollege darf fehlen.

Die Branchenleitung.

* **Sommertheater.** (Liebich's Etablissement.) Heute Donnerstag geht die dreiaktige Operette „Das Leutnantsliebchen" zum 8. und vorletzten Male in Szene. Im Garten konzertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Kgl. Musikdirektors A. Reindel. Morgen Freitag zum letzten Male: „Das Leutnantsliebchen". Sonnabend: erstes Gastspiel Josef Giampietros in der Rolle des „Polykrates" in Julius Freund und Viktor Hollaenders Liederspiel „Die Herren von Maxim".

* **Konzert.** Auf der Liebichshöhe findet heute Donnerstag Konzert des Philharmonischen Orchesters, und zwar auf vielfachen Wunsch ein Walzerabend, unter Leitung des Herrn Kleinberg statt. Anfang 8 Uhr.

* **Viktoria-Theater.** Die nächste Nichtraucher-Vorstellung, worin die Revue „Bei uns in Breslau" aufgeführt wird, ist Freitag, 21. Juli. Vorverkauf täglich von 9 bis 2 Uhr im Theaterbureau und im Verkehrsbureau Barasch.

* **„Scala" (Sommer-Theater).** Heute und die folgenden Tage, abends 8½ Uhr, geht die Posse „Die schwarze Hand" in Szene.

§ **Straßensperrungen.** Wegen Neupflasterung wird die Trebnitzerstraße zwischen der nördlichen Seite des Matthiasplatzes und der Vincenzstraße vom 24. Juli bis 26. August ganz, die Ottostraße ebenfalls wegen Neupflasterung zwischen Bismarckstraße und Rosenstraße vom 24. Juli bis 26. August ganz, die Martinistraße wegen Verlegung von Wasserröhren vom 20. Juli an auf vier Wochen halbseitig gesperrt.

§ **Schwere Straßenunfälle.** Auf der Brüderstraße fuhr am 17. Juli, nachmittags, ein Bierwagen einen dort mit Straßenarbeiten beschäftigten Arbeiter um, der so unglücklich auf einen Steinhaufen fiel, daß er sich eine linksseitige Beckenverstauchung zuzog, die seine Ueberführung ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nötig machte. — Am 18. Juli, nachmittags, wollte ein Arbeiter auf der Altbüßerstraße einen fahrenden Rollwagen besteigen, kam aber zu Fall und ein Rad ging ihm über den rechten Fuß. Er mußte ins Allerheiligenhospital geschafft werden.

§ **Schwerer Unglücksfall.** Auf der Werderstraße stürzte am Dienstag der Kutscher eines mit Mehl beladenen Wagens nach einem Krampfanfall vom Wagen auf das Straßenpflaster und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen; er wurde ins Allerheiligenhospital geschafft.

§ **Von einem Radfahrer überfahren** wurde am Dienstag auf der Schmiedebrücke in der Nähe des Ringes eine Schneiderin, als sie den Straßendamm überschreiten wollte; sie erlitt eine Verletzung am rechten Fuß. — Am 18. Juli mittags kam ein Radfahrer die Schweidnitzerstraße nach der Gartenstraße zu gefahren und warf eine 11jährige Schülerin um; das Kind erlitt Verletzungen am rechten Oberschenkel.

§ **Die Leiche einer unbekannten Frau** ist heute vormittag beim Bismarck-Denkmal aus dem Stadtgraben gelandet worden. Die Ertrunkene, die 50 bis 60 Jahre alt ist, wurde ins Leichenschauhaus geschafft.

§ **Wem gehört die Handtasche?** In einem Schornstein des Hauses Opitzstraße 51 wurde vor einigen Tagen eine neue Handtasche gefunden. Allem Anschein nach rührt die Tasche von einem Diebstahl her; der Eigentümer kann sich im Polizeipräsidium Zimmer 56 melden.

§ **Diebstahl in einer Badeanstalt.** Im städtischen Freibade am Ohlelaufsteg ist vor einigen Tagen eine Herrenremontoiruhr, in deren Deckel innen die Inschrift vorhanden war: „Von Tante aus Gotha 1911" gestohlen worden.

§ **Gefunden** wurden ein silbernes Kettenarmband, drei Schlüssel, ein braunes Portemonnaie, ein goldenes Pincenez mit Kette, eine goldene Brosche und acht Patentschlüssel.

Neueste Nachrichten.

Eine deutsche Patrouille niedergemacht?

Berlin, 20. Juli. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Livingstone (Rhodesia) unter dem 19. Juli gemeldet: Der Verwaltung ging aus Sesheke an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika die Nachricht zu: Nach Gerüchten, die unter den Eingeborenen dort umlaufen, sei eine Patrouille bestehend aus dem Distriktskommissar v. Frankenberg, zwei weißen Sergeanten, 14 schwarzen Polizisten und 20 Trägern, von Leuten des Okawangostammes in Ngamiland niedergemacht worden. v. Frankenberg sei auf einem Maultiere entkommen. Die Nachricht sei bisher unbestätigt.

Das „Reuterschen Bureau" erfährt dazu, daß auch die Chartered Company keine Mitteilung erhalten habe, trotzdem Ngamiland auf englischem Gebiet liege. Die Anwesenheit der deutschen Patrouille auf englischem Boden erkläre sich daraus, daß die Grenze noch nicht genau festgelegt sei.

Berlin, 20. Juli. Im Reichskolonialamte traf die Reutermeldung von dem Ueberfalle von den Leuten des Okawangostammes in Ngamiland auf die Patrouille des Herrn v. Frankenberg gestern Nachmittag nach vier Uhr ein. Der Chef des Preßdezernates, Herr Regierungsrat Sachs, kehrte jedoch nach dem Kolonialamte zurück. Auf eine sofortige telegraphische Anfrage beim Gouvernement in Windhouk erhielt das Kolonialamt noch in den späten Abendstunden die Meldung, daß dort von einem Ueberfalle auf die Kolonne des Herrn v. Frankenberg, des Distriktskommissars, und seiner weiß-schwarzen Begleitung noch nichts bekannt sei.

In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß es trotz der verneinenden telegraphischen Antwort auf die Anfrage des Reichskolonialamtes doch sehr wohl möglich ist, daß das Gouvernement in Windhouk erst sehr spät von den Ereignissen im Kaprivizipfel Kenntnis erhält. Es sei kaum anzunehmen, daß die ganze Nachricht von dem Ueberfalle vollständig aus der Luft gegriffen sei. Es wird vielmehr für möglich gehalten, daß irgend ein Renkontre zwischen der Abteilung des Herrn von Frankenberg und den kriegerischen Eingeborenen des Okawangostammes stattgefunden habe, daß die Meldung hierüber jedoch aufgebauscht worden ist.

Frankreich und Deutschland.

Paris, 20. Juli. Wie das Blatt „Echo de Paris" berichtet, wird es noch einige Zeit dauern, bis eine Basis geschaffen ist, auf Grund deren endgiltige Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland begonnen werden können. Der deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Schoen begab sich gestern zum diplomatischen Empfang nach dem Quai D'Orsey, wo er mit dem Minister des Aeußeren de Selves eine längere Unterhaltung hatte. Der Botschafter teilte dem Minister des Aeußeren de Selves mit, daß Herr v. Kiderlen Wächter mit dem deutschen Staatssekretär für die Kolonien mehrere Konferenzen gehabt hatte, die sich auf die Gebiete bezogen, welche Deutschland als Kompensation für seine Uneigennützigkeit in Marokko geeignet erachte. Der Minister de Selves verhehlte dem deutschen Botschafter von Schoen gegenüber nicht, daß man die Vorschläge der deutschen Regierung bezüglich Abtretung des Küstengebietes der französischen Kongokolonie nicht gut anders als eine Vorzugszahlung auffassen könnte. Wenn die übrigen Signatarmächte der Akte von Algeciras ähnliche Forderungen sämtlich stellen würden, wie sie von Deutschland aufgestellt werden, so wären ja sämtliche französischen Kolonien nicht ausreichend, um alle diese Ansprüche zu befriedigen. Zum Schlusse dieser Unterredung drückte Herr v. Schoen die Hoffnung aus, daß es doch schließlich gelingen werde, die Grundlagen eines billigen und gerechten Abkommens zu erreichen, das die Wünsche Frankreichs und Deutschlands berücksichtige. Es sei der aufrichtige Wunsch seiner Regierung, daß eine beide Teile gerecht werdende Lösung erzielt werde.

Aus der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 20. Juli. Die portugiesische Kammer nahm einstimmig die Verfassung in ihren Grundzügen an. Die Kommissionen werden nunmehr nur noch über kleinere Aenderungen einzelner Artikel beraten. Die Abgeordneten sind uneinig darüber, ob die Minister, wie bisher, den Sitzungen beiwohnen sollen oder ob ihre Vertretung im Notfalle durch Deputierte erfolgen kann. Die portugiesische Regierung erbittet ferner Entlastung für 1500 Kontos, die für die Verteidigung gegen die Verschwörer ausgegeben worden sind.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Dreschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Ctts.	Steinau
20. 7.	0,98	0,60	2,09	—0,46	3,50	0,68	4,28	1,60	0,34	0,05	4,60	—2,06	0,27	0,67
19. 7.	0,96	0,82	2,06	—0,46	3,86	0,76	4,30	1,68	0,21	0,06	4,42	—2,14	0,41	0,67
Mittel	1,68	0,98	2,12	—0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,13

*) Ausfuhrungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Dreschen (Ober-) Ohle-Niederung 3,25

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 20. Juli:

Malerverband Versammlung im großen Saale.
Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im Billardzimmer.
Töpferverband. Versammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 21. Juli:

Konsumverein „Vorwärts". Generalversammlung im großen Saale.
Stenotachygraphen. Uebungsabend im Zimmer 3/4.
Arbeiter-Stenographen (System Arends). Uebungsabend im Zimmer 5.

Sonnabend, den 22. Juli:

Kupferschmiede. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 3.

Montag, den 24. Juli:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volkswacht-Agitation.

Sonntag, den 23. Juli, ab 7½ Uhr morgens, findet von dem Lokal Weinstraße 36 aus eine Agitation für die Volkswacht statt. Die Mitglieder der Distrikte 10 und 11 werden ganz besonders um rege Teilnahme ersucht.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!

Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 Uhr: Sitzung sämtlicher Funktionäre im „Goldenen Zepter", Klosterstraße. Jeder Distrikts- und Bezirksführer muß erscheinen. Eine besondere schriftliche Einladung wird nicht verschickt.

Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung über den Monat Juli ist Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr in den Distriktslokalen. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Distrikt 1 (Gabitz).

Unser Ausflug ist bestimmt Sonntag, den 23. Juli, nach Opperau. Abmarsch Mittag 1 Uhr vom Distriktslokal Kronprinzenstraße 50. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Distrikt 9 (Odertor).

Unser Familien-Ausflug ist bestimmt Sonntag den 23. Juli. Die beteiligten Genossen sammeln sich um 8 Uhr im Distriktslokal Michaelisstraße 3. Abfahrt Punkt 8½ Uhr. Nachzügler können nicht berücksichtigt werden. Liederbücher sind mitzubringen.

Distrikte 14, 15, 15a (Ohlauerteil).

Montag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Abrechnung der Bezirksführer im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. Darauf wird eine gemeinsame Sitzung der Funktionäre dieser drei Distrikte wegen eines gemeinsamen Vergnügens abgehalten.

Distrikt 15a (Ohlauer Tor).

Donnerstag, den 20. Juli, abends 8½ Uhr, vom Distriktslokal Sperling, Taschenstraße 16 aus Flugblattverbreitung und Sonntag, den 23. Juli, Volkswacht-Agitation. Die Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Die Mitglieder der Nachbardistrikte, besonders der Distrikte 14 und 15 sind ebenfalls eingeladen.

Distrikte 16a und 17a (Bohrauer und Schweidnitzer Tor).

Unser Ausflug wird Sonntag, den 23. Juli, nach Leipe-Petersdorf veranstaltet. Treffpunkt vormittags 9,45 Uhr am Brausebad Teichäcker. Abfahrt 10,42 Uhr vom Hauptbahnhof.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 5 (Oswitz). Sonnabend, den 22. Juli abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Parteigenossen im „Volksgarten". Tagesordnung: 1. Wahl des Distriktsführers. 2. Wahl des Bezirksführers. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Land-Distrikt 16 (Stabelwitz). Sonnabend, den 22. Juli, abends 8 Uhr finden die Zahlabende in folgenden Lokalen statt: Bezirk 1 bei Weiß in der „Hoffnung". Bezirk 2 bei Goltz. Bezirk 3 bei Pätzold in Herrnprotsch. Der Distriktsführer.

Bauarbeiterschutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17, II.

Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhaften Bauarbeiterschutz sind sofort an Herrn Josef Rother unter obenstehender Adresse zu melden.

D. K.

B. Durra, = Friedrichstraße 67, Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Branns-Brause.
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Hamm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Michel, W., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Schulz, Carl, Gesundbrunn., Matthstr. 123.
Vegetabil-Brause, Welzenegger, Bohraust.
Wendorff, O., Fürstr. 5 (Gold. Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lohestraße 32.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a.
Elektr. Masch.-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
Brehmer, W., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Grünig, Albert, Bartschstraße 11.
Hanke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hankes Nchf. (C. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kletschkauerstraße 30/32.
Hoffmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Weidest. 32.
Hoenig, W., Neue Adalbertstr. 103.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
Rob. Katterwe, Gabitzstr. 87/89.
Klein, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Löschstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Langner, Oskar, Westendstraße 19.
Laschke, Gch., Kl. Scheitnigst. 43, grün. Mark.
Obieglo, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Pätzold, Albert, Posenerstraße 43.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Rischke, Ernst, Leuthenstraße 51.
Sambol, Theodor, Lewaldstraße 13.
Schöler, Minna, Matthiasstraße 135.
Serke, Adolf, Schrotgasse 17.
Stanke, Wilhelm, Alsenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Rebengasse 1.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 63.
Wessel, Paul, Sedanstraße 83.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wuttkes Ernst Ww., Augustastraße 158.
Wuttke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

Marienbad, Heil. Geiststr. 18, gradüb. Markth.
Priessnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 38, Gummiwaren.
Kniche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler x.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien. Bier-Verleger

Brauerei Bannach zum Nußbaum G. m. b. H.
Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Brauerei „Schwarze Krähe", Neumarkt 35
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Wallst. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 283.
Czarn, B., Betr. d. Kipke'schen Lagerbiere, Willmannstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Lagerbier-brauerei Haase, E., Breslau.
=== Flaschenbier-Brauereiabzug ===
[illegible], E., Niederl., Lehmdamm 20.
Hopf & Görcke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., Lagb.-Brau. A.-G. Strehlen, Kl. Fürstenstr. 8, Tel. 7879.
Klemm, Reinhold, Lohestr. 20.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Quabius, Paul, Brauerei zum grünen Polack, Reuschestr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, === Abteilung V, === Matthiasstraße 204/208.
Vogel, E., Reuschestraße 23.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze

Krieger, M., Wwe., Nachf., Hintermarkt 3.

Blusen u. Kostümröcke

Gerstenberger, Adalbertstraße 17.
Heinrich, Reuschestraße 7.
Schneiderei [illegible] 51. Ecke [illegible].

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Altstadt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
[illegible]
[illegible], Karl, Gräbschenerstraße 26.
Groß, Ed. Nachf., Neumarkt 4, Ziegelstr. 45.
Gröschel, Franz, [illegible] 60.
Kaiser-Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie, J. [illegible], Sternst. 19
[illegible]
[illegible]
[illegible], Lehmdamm 52/54.
[illegible], Matthiasstraße 104.
[illegible], Königgrätzerstraße 16.
[illegible]-Drogerie, Tauentzienstraße 105.
[illegible], Friedr.-Wilhelmstraße 106.

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]
[illegible], Frankfurterstraße 93/95.
[illegible]

Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Lenkes Nf., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.: Schiffb. Werkz.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hechtschleiferei
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
Standfuß, Richard, Albrechtsstr. 44/45.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hendler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, l. Teilzhl.
Killmann, F., Gräbschenerstr. 29. Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastraße 54.
Schlape, P., N. Tauentzienstr. 23. Rep.-Wkst.
Seeliger, Berthold, Reuschestr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98, Fil. Hundsfeld.
Wanek, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst. solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gebbert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, G., Fr. Wilhelmst. 33, gegr. 1858

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Bartsch Paul, Zehnerstrasse 18.
Becker, A., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Drischner, Richard, Rehdigerstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Eckert, Gottlieb, Mauritiusstraße 96/98.
Erbe, Josef, Breitestraße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilhauer, Karl, Perlstraße 32.
Fellgiebel, Georg, Tscheppinerstraße 1.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Gelle, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, Gneisenaust. 1
Glied, Max, [illegible]straße 80.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Gorlich, C., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräser, Karl, Ursulinerstraße 20.
Grenlich, Ernst, Graben 11.
Groß, Kurt, Gr. Scheitnigerst. 35, Tel. 9981.
Großkopf, Carl, Marianenstraße 7.
Grosskopf, R., Gräbschenerst. 28, Fischerbigerst. 3, Friedrichst. 53.
Gutschke & Bochwald, Sedanstr. 8.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Halusa, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 42.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Hauschild Ad., Alexanderstraße 28, Hauptgesch. Hundsfeld.
Heide, Paul, Klosterstraße 139.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heimann, R., Kl. G. Walter, Schuhbr. 56 u. Fil.
Heinze, Otto, Kreuzburgerstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hellmich, Paul, Einbaumstr. 9, Ecke Mehlgass.
Henitschel, Paul, Klosterstraße 185.
Hilbert, Friedrich, Bohrauerstr. 116, [illegible]
Hildebrand, Schmiedebr. 42 u. Filialen.
Himmel, Karl, Königsplatz 14, Klosterst. 138.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, Hubenstraße 53.
Hoffmann, Robert, Adalbertstraße 15.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 108.
Jacob, Max, Taschenstraße 7.
Jaenisch, Franz, Lewaldstraße 15a.
[illegible], Albert, Tauentzienstraße 65.
Kipke, Johann, Fürstenstr. 3.
Klein, Julius, Neudorfstraße 23.
Kranich, Heinrich, Gräbschen Nr. 39.
[illegible], M., [illegible] 49, [illegible] 4.
[illegible], Paul, Sternstr. 57, Ecke [illegible].
Kümmel, Fedr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
[illegible], H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
[illegible], G., [illegible] 11 (a. d. [illegible])
[illegible], Paul, [illegible] 22.
[illegible], Wilh., [illegible] 94.
[illegible], Josef, [illegible] 13, Tel. 2873.
[illegible], Herm., Bohrauerstraße 111.
[illegible], Karl, Matthiasstraße 42/44.
[illegible], Gustav, Matthiasstraße 157.
[illegible], Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
[illegible], Gustav, [illegible] 56.
[illegible], Paul, [illegible] 148.
Milde, B., [illegible] 22.
Milde, Hermann, [illegible] 8.
[illegible], August, Gräbschenerst. 55, [illegible] 5.
[illegible], Adolf, Friedrichstraße 82.
[illegible], Herm., [illegible] 28/29.
[illegible], W., Schmiedebrücke 44, [illegible]
[illegible], Johann, [illegible] 39.
[illegible], Reinhold, [illegible] 54.
[illegible], Paul, Neue [illegible] 112.
[illegible], Robert, [illegible] 15.
[illegible], Carl, [illegible] 30.
[illegible], Gustav, Herzogstraße 17.
[illegible], O., [illegible] 42 und 24.
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 15.
[illegible], B., [illegible] 11.
[illegible], Carl, Neue Tauentzienstraße 38.
[illegible], N. Tauentzienst. 50, Ecke [illegible]
[illegible], Max, [illegible] 17.
[illegible], Franz, [illegible] 77.
[illegible], Karl, [illegible] 53.
[illegible], A., [illegible] 91.
[illegible], Josef, [illegible] 46, Tel. 3482.
[illegible], Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 67

Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schmidt, Alfons, Scheitnigerstr. 30.
Schniebel, Anton, Markthalle I, Stand 12.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Eck. Schweidst.
Seppbin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Sliebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Sperr, Albert, Piastenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Staroste, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolzer, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., [illegible] 24.
Striezel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Tschirn, Richard, Gabitzstr. 31.
Ullmann, Paul, Carlowitz 2.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Klosterstraße 27.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Wiedermann, Max, Scheitnigerstraße 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere

Hübner, Hermann, Bernerstr. 39.
Motzeck, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke billigst. Schmiedebrücke 28a u. Sandst. 12, a. Mineral.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred, Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenken.

Grabdenkmäler

Hamm, Matthiasstr. 3 b. am Bergkeller.
Lewing, K., Schulgasse 28, Kl. Scheitnigstr. 18.
Mitschke, P., Frankfurterstr. 205, Tel. 4397.

Grab- und Türschilder

Guderich, J., Fischergasse 2, Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7, Musikwerke.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanschild, Paul, jr., Eisenhdlg. Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 28 — Wirtschafts-Magazin. —
Koramann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Lebinthal, Auguste, Frankfurterstr. 113.
Oberier-Bajer, [illegible] 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc.

Sachs, E., Reuschestr. 36, [illegible]

Herren-Garderobe

[illegible], R., Scheitnigst. 15, Spez.: Arb.-Gr.
Bordag, R., Matthiasstr. 61 (Teilz. gestatt.)
Chorinsky & Jacobsohn, Nikolaistr. 60/61
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kapp, Klosterstr. 67, Spez.: Arb.-Garb.
Knauerhase, W., [illegible] (Kinder-Garderobe)
Meißer, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz, R. jr., Albrechtsstr. 57, [illegible]
Weigelt, Carl, Sandgasse 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Weidenstraße 2.
[illegible], M., Schmiedebrücke 54, Pelzwaren.
Frank, Ed., Albrechtsstr. 11, Pelzwaren.
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
[illegible], Karl, Klosterstraße 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
[illegible], Robert, Nikolaistraße 34.
Thiele, G., Liegnitzer Hutfabrik [illegible]
[illegible]
Wacker, Fritz, Weidenstraße 13.
[illegible], Rob., Sandstr. 12, a. d. Markthalle.

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 28, II. I. [illegible]
Hygienische [illegible] Gummiwaren
von A. [illegible], Junkernstraße 35.
Fr. Roeder, Neue Weltgasse 40, Ecke Schuhbrücke, I. Etg., Hygienische Neuheiten.
Fr. Schickstein, Hanna, Ohlauerstr. 67, II.
Teller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei M. Schröpel, Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Plumtke, P., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peichel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe. Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstr. 5/6. 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Feist, Johann, Friedrichstr. 47, Tel. 10230.
Hamisch, Karl, Bohrauerstraße 45b u. 63.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, Rehdigerstr. 15, Gabitzst. 98.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Rahelstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, [illegible]straße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimbke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (E. Kobsch) Marianenst. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
[illegible], Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
Latok, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Driemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reidler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Scholz, Heinr., Oderstraße 2.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Sembert, Oskar, Rosenthalerstr. 65.
[illegible], A., Posenerstraße 13.
Tschierske, Ernst, Mehlgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höchstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
[illegible], Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
[illegible], Paul, Scheitnigstr. 27, Eck. Sellhornstr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Martha, XVII. Bärenstraße 6.
Sobitzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
[illegible], Friedrich, Gartenstraße 93.
Versandhaus „Nizza", Breitestraße 20.
[illegible], G., [illegible] 19, [illegible]

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Nawitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
[illegible], D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Sattlerwaren, Fr.-Wilhelmst. 50, Gabitzstraße 41 und Ring 2.
[illegible], Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hennig & Zeller, Nikolaist. 13, Ecke [illegible]
Teller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-[illegible], Ohlauerstraße 83.
[illegible] & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

[illegible], Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, [illegible], Wäsche x.
[illegible] Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
[illegible], Neumarkt 12, Wäsch.- u. Bett.-Haus.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, [illegible]
Zacher, A., Scheitnigerst. 15, [illegible]

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Heininger, Anna, Ring 2.

Fuhrmann, Oskar, Matthiasstraße 99.
Gutsche, A., Alsenstraße 6.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kroll, E., Alsenstraße 25.
Lüdcke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Poloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine

Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Ciesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Ww., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich' Stadttheater gradeüber.

Papier- und Schreibwaren

Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2. (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Partiewaren- und Restehaus.

Tau, S., Graupenstr. 2/4. Reste, Herr.-, Dam.- u. Futterstoff., engr. u. detail. spottb.

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren x.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Pichler, Anton, Portraits - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62, Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellecke), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurants

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz, Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Bräuer, Karl, — Gabitzstraße 20/22. — Sonntag u. Mittwoch Tanz.
Budich, F., Michaelisst. 19. Jed. Sbd. Eisb.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (F. Schmidt) Bohrauerst. 131
[illegible], A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitnigstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Zur Bier-Glocke, Weinstr. 72, bill. Mittagt.
Goldschiener Nachf., J. Hanel, Bohrauerst. 50.
Gramsch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Grande, E., Bürgerbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Heutschel, E., (Inh. M. Menzel), Blücherstr. 3.
Heutschel, Johann, Wachtplatz.
Heutschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Ilg, Paul, Oelsnerstr. 9. Vereinsz. frei.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Gr.-Kretsch. Tel. 7436
Krause, F., Posenerstrasse 11.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8, (Distr. X), Dienst. Bellevue, jed. Sonnabd. Eisb.
[illegible], Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII)
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
[illegible], Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, F., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mundry, Marie, Salzstr. 33. Vereinsz. fr.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Polaske, P., Gasth., Hundsfeld, Ring 2-4.
Reschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
[illegible], Jul., Neudorfstraße 84.
Roßdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 28.
Sängerhalle, Alsenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäfer, Hermann, Klosterstraße 96.
[illegible], E., Klosterst. 104, Fr. Wilhst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasst. 102.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chausst. 50, z. d. Ob.
[illegible], H., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, [illegible], Breslau-Pöpelwitz, Tel. 9355, Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16. Jed. Sbb. Eisb.
Wagner, W., Angerhöhe, Kletschkauerstr. 48
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Stadthauskeller Breslau, Ring. Inh.: Fritz [illegible]. Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Volkslok. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Werner, G., Friedrichstr. 50a. Vereinsz. frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Höhel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz x.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46.
Heinze, Marie, Höschenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Reuschestraße 53.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr. Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Rixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr. Wilhlmst. 99.
Hornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubuth, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider, Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Nowack, R., Gabitzstraße 13.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52. Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

C. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf., Handschuh. — Gürtel, Schleier x. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Press D. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G.m.b.H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lohestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Huhnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Seidel, Wilhelm, Matthiasstraße 62.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Winkler, Franz, Hummerei 27, Spez.-Gesch. f. Schuhmacher. Tel. 4303.
Vater, Ernst, Mehlgasse 54.
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Anderssenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17, Ecke Schmiedebrücke.
Ahmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76
[illegible], Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
[illegible], Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 30, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schreiber, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Verkostgeschäfte.

[illegible], E., Trebnitzerstr. 17. [illegible]

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 168 der „Volkswacht“.

Freitag, den 21. Juli 1911.

Das Zentrum als Lügenhausierbursche.

Der „Fortschritt“, das bayerische jungliberale Wochenblatt, ist in der Lage, ein Zentrumsflugblatt zu veröffentlichen, das bei der Aichacher Landtagsnachwahl im Sommer vorigen Jahres verbreitet worden ist. Dies Flugblatt ist ein Musterbeispiel für die unglaubliche Verlogenheit der Zentrumsagitation. Es ist in der Buchdruckerei L. Hickel in Schrobenhausen, dem Verlage des „Schrobenhausener Wochenblattes“, gedruckt und hat folgenden Wortlaut:

Auf zur Wahl für den Zentrumsmann Mich. Melchner!

Nieder mit dem volksfeindlichen Liberalismus!

Wähler! Sind die **Steuerlasten** im Reich und in Bayern gerecht verteilt? **Nein!**

Wer macht die Landes- und Reichssteuern	Der Landtag und der Reichstag. **Zum Schuldenmachen** ist da der **Hottentottenblock** (fortschrittliche Volkspartei).
Wer herrscht im Reichstage?	Nicht das **Zentrum.**
Wer herrscht in Bayern?	Die **liberale** Regierung, der liberale Reichsrat, nicht das Zentrum.
Wer ist schuld an der schlimmen Bierverteuerung?	Die liberalen und die anderen Parteien mit.
Wer hat die Tabakpreise durch die Steuer erhöht?	„ „ „ „ „ „ „
Wer hat den Kaffee und Tee verteuert?	„ „ „ „ „ „ „
Wer hat sogar die Steuer auf die Zündhölzer eingeführt? . . .	„ „ „ „ „ „ „
Wer wird mit solchen Steuern am meisten belastet?	Wer am meisten trinkt und raucht.
Wen hätte dagegen die **Erbschaftssteuer** von 20.000 Mark angetroffen?	Den **Mittelstand** und die **Bauern.**
Wer hat den Mittelstand und den Bauernstand durch Ablehnung der Erbschaftssteuer geschont?	**Das Zentrum.**
Wer hat vor der letzten Reichstagswahl versprochen, gegen jede Erhöhung der indirekten Steuern zu stimmen?	Die **Liberalen** mit der **verschämten fortschrittlichen Volkspartei.**
Wer hat sein Wort **gebrochen?**	**Die Liberalen.**

Wem darf man keinen Glauben mehr schenken? Den Liberalen.

Wer hat gegen die indirekten Steuern gestimmt?	**Nicht die fortschr. Volkspartei. (Siehe Dr. Müller, Dr. Wiemer u. drgl.)**
Wer hat seine Versprechungen jederzeit gehalten und das Wohl des Volkes doch am meisten gewahrt?	**Natürlich nicht die fortschrittliche Volkspartei, sondern das Zentrum.**
Wer steht in Bayern einer vollständigen Steuerreform hinderlich entgegen?	Die Reichsratskammer, die Regierung und **die Liberalen.**
Wer hat die Reichsratskammer durch Vertreter der Großstädte und Universitäten, statt durch Vertreter des kleinen und mittleren Bauernstandes, der Gewerbetreibenden und Arbeiter **liberal und deshalb volksfeindlich** gemacht?	**Die fortschrittliche Volkspartei.**
Warum will die fortschrittliche Volkspartei, also die **Liberalen** den Proporz?	Damit das flache Land, die Bauern und der Mittelstand durch die Großstädte **unterdrückt** und **tot** gewählt werden.
Wer hat seit Jahrzehnten die Beseitigung der alten ungerechten Steuern gefordert?	**Das Zentrum**; eine fortschrittliche Volkspartei **hat es nicht gegeben.**
Wer will eine **gesunde** Steuerreform?	**Das Zentrum.**
Wer fordert die Vermögenssteuer?	**Das Zentrum.**
Wer will eine durchgehende Reform der Reichsratskammer? . .	**Das Zentrum.**
Wer will ein **gerechtes** Wahlgesetz?	**Das Zentrum.**
Wer hat stets die Geschäftsleute geschützt?	**Das Zentrum.**
Wer hat die höhere Besteuerung der Warenhäuser, der Filialgeschäfte, welche den kleinen Geschäftsmann erwürgen, veranlaßt?	**Das Zentrum**, gegen die Liberalen.
Wer tritt täglich für die Geschäftsleute ein?	**Michael Melchner,** der in mehr als 400 Versammlungen unseres Wahlkreises die Bauern warnte: „Kauft nicht bei den Ramschbazaren, nicht bei den Juden in der Großstadt, kauft bei dem soliden, ortsansässigen Geschäftsmann, denn wir gehören zusammen. Leben und leben lassen.“
Wer hat aber **dagegen** gestimmt, daß den Gemeinden das Recht gegeben wird, die Wanderlager zu verbieten, wodurch die ortsansässigen Geschäftsleute ruiniert werden?	**Die Liberalen.**

Wer kann das widerlegen?

Das bringt nicht der Demokrat **Dr. Quidde,** nicht der Durchfallskandidat **Dr. Fischer-Landsberg,** auch nicht die **Sozi** fertig.

Infame liberale Lüge ist es, zu behaupten: die fortschrittliche Volkspartei will den Geistlichen **nicht aus der Schule** haben. Die Führer und Abgeordneten dieser **Heuchler** verlangen es im Landtag **offen** und energisch. Auf dem Lande, zu Wahlzeiten spielt man den **Frommen?** O, diese **Heuchler?**

Wir verlangen: Gebet Gott, was Gottes ist, **tun** es aber auch.
Dem Kaiser, was des Kaisers ist, geben ihm auch das und dann **schimpfen** die Liberalen darüber.
Die Religion gehört in die Schule, also auch der Geistliche, nicht bloß zum Religionsunterricht.

Wer will, daß die Macht des volksfeindlichen Liberalismus endlich, endlich einmal gebrochen wird, wer will, daß ein selbständiger, gut bayerischer und gut deutsch gesinnter Mann als echter Volksvertreter im Landtag einzieht, der wähle den Volksmann

Michael Melchner.

Jahrzehntelang verspricht der Liberalismus und sein Versprechen hat er nie gehalten. Sein Erbe, die fortschrittliche Volkspartei, hat denselben Charakter, dieselben Vertreter; er schämt sich seines bisherigen Namens. Glaubt ihr solchen Bauernfängern, die jetzt ihr volksfreundliches Herz wieder einmal entdecken? Helft euch selbst! Wählt den Vertreter der bewährten Volkspartei:

Michael Melchner.

Wir haben das Flugblatt wortwörtlich wiedergegeben, um unseren Lesern zu zeigen, wie weit die Unverschämtheit dieser Frömmler geht, wo man sich der Kontrolle der Oeffentlichkeit nicht so unterworfen fühlt. Die Aufstellung des Herrn Friedrich in Düsseldorf, der zugleich Mitglied des agrarischen Zentrums und des antiagrarischen Hansabundes ist, liegt auf demselben Felde. Aber das obige Flugblatt erreicht doch den Gipfel der Unverschämtheit. Unsere wahre Meinung dazu auf das Papier niederzuschreiben, würde sich nicht hübsch ausnehmen, wir überlassen es unseren Lesern, je nach ihrem Temperament den richtigen Ausdruck dafür zu finden.

8. Verbandstag der Stukkateure.

k. Dresden, 19. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Verschmelzungsfrage wird fortgesetzt. Langer-Dresden untersuchte die Frage: Sind wir in Zukunft imstande, die Mittel aufzubringen, die für die weiteren Kämpfe nötig sind? Er kommt zu dem Schlusse, daß die Stuckateure bei einer Angliederung an den Deutschen Bauarbeiterverband aktionsfähiger sind. Die Verhältnisse zwängen zum Anschluß. Mit Päplows Ausführungen kann man nur einverstanden sein. Freilich, bei der Angliederung müssen wir volle Aktionsfreiheit verlangen. — Schneider-Hamburg: Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung ist für uns ebenso wertvoll wie die Angliederung und diese will ja der Deutsche Bauarbeiterverband nicht gewähren. Unser Verband hat bewiesen, daß er ganz gut selbst bestehen kann und er wird auch künftig die Kämpfe selbst führen können. Ueber die Angliederung muß eine Urabstimmung entscheiden. — Hagen-Leipzig: Können die Stukkateure sich auf die Dauer des Anschlusses wehren? Können wir uns dem Entwickelungsprozeß auf die Dauer widersetzen? Ich muß beide Fragen verneinen. Wir sind nicht imstande, uns diesem Prozeß zu widersetzen, sonst werden wir schließlich zerrieben. Die wirtschaftliche Entwickelung zwingt zum Anschluß. Lassen Sie sich bei der Abstimmung nicht von lokalen Abonnenten leiten, die höheren Gesichtspunkte müssen ausschlaggebend sein. — Veser-Nürnberg: Die Kollegen in meinem Bezirk sind sehr schlecht für eine Verschmelzung zu gewinnen. Die Mitglieder wollen die Erwerbslosenunterstützung, die können wir nicht fallen lassen. Kommt es zur Angliederung, kann diese nicht so rasch erfolgen, man muß uns noch einige Vertragsperioden gewähren. — Kleiner-Stuttgart erklärt, die Stuttgarter Kollegen könnten sich für den Anschluß nicht erwärmen. Die Streitigkeiten mit den Maurern würden auch durch die Angliederung nicht beseitigt. Die Erklärungen des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes auf die Forderungen der Stukkateure befriedigten ihn nicht. Die Aktionsfreiheit würde dadurch nicht garantiert, sondern durch die Bestimmungen den Stukkateuren die Schlinge um den Hals gelegt. Bei einer Verschmelzung haben wir nichts mehr zu sagen, darum bleiben wir für uns.

Paeplow-Hamburg, Vertreter des D. B.-V., stellt einige Bemerkungen des Vorredners richtig. Er habe nicht die Aufgabe, die Stuckateure zur Angliederung zu überreden. Wir brauchen die Stuckateure nicht, es ist ganz gleich, ob der D. B.-V. 300.000 oder 310.000 Mitglieder zählt. Und über die 300.000 wird er auch ohne die Stuckateure kommen. — Die einfachen Gipsarbeiten kann der Maurer und Putzer auch machen. Darin liegt die Gefahr, daß sie von den Maurern erdrückt werden, sobald sich irgend eine Frage zuspitzt. Bedenken Sie auch, daß Ihre Aktionsfähigkeit durch den Anschluß bedeutend erhöht wird. Wenn Sie glauben, daß Sie kein Interesse an der Angliederung haben — dann lassen Sie diese. Halten Sie sich aber vor Augen, daß eine Zeit kommen kann, in der Sie gezwungen sind, ohne Gewährung von besonderen Rechten sich uns anzugliedern.

Radke-Düsseldorf tritt warm für die Angliederung ein, die eine Notwendigkeit sei. Der Anschluß solle aber nicht durch Urabstimmung, sondern durch den Verbandstag entschieden werden. Dann sei es erst möglich, die Frage der Erwerbslosenunterstützung zu regeln. Beschließen wir die Angliederung, so wird im Interesse beider Teile sein.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch eine ganze Reihe Delegierter. Mit mehr oder weniger Leidenschaft wurde das Für und Wider erörtert. Man darf wohl sagen, daß die besten Gründe zur Vertretung ihres Standpunktes nicht von den Gegnern des Anschlusses vorgebracht wurden. Ihr wichtigster Gegengrund ist wohl, daß sie befürchten, durch die Angliederung bei Lohnkämpfen nicht mehr das zu erreichen, was sie bisher allein erreicht haben. Der größte Teil der Redner trat auch für die Angliederung ein. Mit wenigen Ausnahmen verlangen alle, Freunde und Gegner der Verschmelzung, daß eine Urabstimmung die Entscheidung fällen soll. — Der Vertreter der Generalkommission, Knoll-Berlin, plädierte ebenfalls für den Anschluß an den D. B.-V. und polemisierte in längerer Rede gegen Ausführungen der Gegner der Angliederung. Bei dem Anschluß könne die Agitation viel intensiver entfaltet werden, da mehr Agitatoren zur Verfügung ständen. Die Arbeitslosenunterstützung, bittet Redner, solle man ablehnen, weil ihre Einführung ein Hemmnis für den Ausbau der Organisation (Angliederung) bilde.

Die Debatte zog sich den ganzen Tag hin. Es sprachen nicht weniger als 40 Redner. Dann wurden die Verhandlungen vertagt.

Arbeiterbewegung.

Lohnbewegung der in den Berliner Eisengießereien beschäftigten Former und Gießereiarbeiter.

Eine Lohnbewegung in den Berliner Gießereien ist jedenfalls ein Ereignis von unabsehbarer Tragweite. Erstens ist ja die Zahl der in den Berliner Gießereien Beschäftigten, ca. 4000, schon erheblich und dann hängt von den Gießereien die Möglichkeit für viele andere Betriebe ab, arbeiten zu können. Die Gießereibesitzer Berlins sind die eigentlichen Begründer des Verbandes der Berliner Metallindustriellen, dessen Vorsitzender Kommerzienrat Kühnemann, für den Verband ja den Namen „Kühnemännerverband“ gab.

Später war es vielfach üblich, daß man den scharfen Terrorismus der Arbeitgeberorganisation im allgemeinen mit dem Namen „Kühnemänner“ belegte. Im Laufe der Jahre hat sich aber vieles geändert; der vom seinerzeitigen Vorsitzenden Kühnemann beliebte Ton, sowie die schroff ablehnende Haltung gegenüber Arbeiterorganisationen wird heute nicht mehr eingenommen. Worauf das zurückzuführen ist, läßt sich nur mutmaßen, doch soll das im Augenblick nicht erörtert werden. Tatsache ist, daß heute Differenzen in der Berliner Metallindustrie häufig durch Verhandlungen von Organisation zu Organisation erledigt werden. Ob für die jetzt eingeleitete Lohnbewegung der Former und Gießereiarbeiter auf dem Verhandlungswege eine Erledigung möglich ist, wird sich in den nächsten Tagen zeigen.

Die aufgestellten Forderungen sind dem Verband Berliner Metallindustrieller zugestellt mit dem Ersuchen, hierüber mit dem Metallarbeiterverband in Verhandlung zu treten. Die Höhe der eingereichten Forderungen kann kein Hindernis sein.

Es wird gefordert:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt neun Stunden, Sonnabends ist eine Stunde früher Feierabend.

2. Die Betriebseinrichtungen sind so zu treffen, daß zu der in der Fabrikordnung festgesetzten Stunde die Arbeit beendet ist. Für die von der Betriebsleitung angeordneten Ueberstunden wird den Lohn- sowie Akkordarbeitern ein 25prozentiger Aufschlag zu dem vereinbarten Stundenlohn bezahlt.

3. Es wird mit jedem in der Gießerei beschäftigten Arbeiter ein seinen Leistungen entsprechender Stundenlohn vereinbart, der bei der Akkordarbeit garantiert wird. Dieser Stundenlohn darf nicht unter dem Einstellungslohn betragen.

Der Einstellungslohn beträgt:

für Former nicht unter	0,75 Mk.
„ Maschinenformer und angelernte Handformer nicht unter	0,70 „
„ Kernmacher nicht unter	0,70 „
„ Kernmacherinnen nicht unter . . .	0,35 „
„ Putzer und Schleifer nicht unter . .	0,70 „
„ Schmelzer nicht unter	0,60 „
„ Hilfsarbeiter nicht unter	0,45 „

Für Jungausgelernte in den ersten beiden Jahren nach beendeter Lehrzeit, sowie Maschinenformer, angelernte Handformer, Kernmacher, Putzer und Schleifer, welche noch nicht 3 Jahre im Beruf gearbeitet haben, kann der Stundenlohn um 10 Pfg. niedriger sein.

4. Ist der Akkordarbeiter durch Verschulden des Arbeitgebers an seiner Weiterarbeit verhindert, so ist diese Zeit, wenn dieselbe mehr als eine halbe Stunde beträgt, zu dem vereinbarten Stundenlohn zu bezahlen.

5. Bei Uebergabe von Akkordarbeiten ist dem Arbeiter sofort ein Akkordzettel, auf welchem der Akkordpreis wie Stückzahl und Signum verzeichnet ist, zu übergeben.

Ohne diesen Akkordzettel sollen Akkordarbeiten nicht ausgegeben werden. Geschieht es dennoch und entstehen dann Streitigkeiten über den Akkordpreis, so ist dem Arbeiter sein Durchschnittsakkordverdienst zu bezahlen. Soweit bei neuen Arbeiten eine Einigung über den Akkordpreis nicht erreicht wird, ist bis zur endgültigen Festsetzung des neuen Akkordpreises der bisherige Durchschnittsverdienst des betreffenden Arbeiters zu garantieren. — Aenderungen der bisherigen Akkordpreise dürfen nur nach vorheriger Verständigung mit den Arbeitern vorgenommen werden.

Erreicht bei Akkordarbeit der Arbeiter ohne sein Verschulden den für ihn festgesetzten Stundenlohn nicht, so ist demselben bei Ablauf der Lohnperiode mindestens der mit demselben vereinbarte Stundenlohn auszubezahlen.

6. Bei vorkommendem Ausschußguß ist dem Akkordarbeiter der volle Akkordpreis auszubezahlen. Ausgenommen hiervon sind solche Fälle, bei welchen dem Akkordarbeiter grobes Selbstverschulden nachgewiesen wird.

Zur Begutachtung und Entscheidung darüber, ob grobes Selbstverschulden vorliegt, wird in jeder Gießerei eine aus sachverständigen Arbeitern und Vertretern der Firma paritätisch zusammengesetzte Kommission gebildet. Bei Meinungsverschiedenheiten in der Kommission über die Ursachen des Ausschußgusses wird für die auf das betreffende Stück verwendete Zeit der vereinbarte Stundenlohn bezahlt.

7. Ausschußstücke müssen, bevor dieselben beseitigt werden, dem betreffenden Arbeiter zur Prüfung vorgelegt werden. Geschieht dies nicht, so muß die Arbeit dem Arbeiter unter allen Umständen zum vollen Preis bezahlt werden.

8. Es hat eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Arbeit stattzufinden.

9. Bei eintretendem Arbeitsmangel soll, bevor Entlassungen stattfinden, die Arbeitszeit möglichst verkürzt werden.

10. Zur Bedienung der Krane, zur Instandhaltung der Trockenkammern, zum Aufräumen der Gießerei, zur Herbeischaffung des zur Arbeit benötigten Materials und zur Hilfeleistung bei der Arbeit sind genügend Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen.

11. Schaffung genügender Betriebssicherheit sowie sanitärer Einrichtungen und zwar: a) Gebahnte Wege beim Gießen. b) Genügend rauchfreie Heizungsanlagen. c) Genügende Ventilationsanlagen. d) Ausreichende Wasch- und Garderobenräume. e) Bedürfnisanstalten, die in kürzeren Zwischenräumen zu reinigen sind. f) Ausreichende Beleuchtung. g) Austrocknen der Gießpfannen außerhalb der Betriebsräume.

12. In Betrieben, in welchen bereits bessere Arbeitsverhältnisse als hier gefordert sind, bestehen, dürfen dieselben nicht verschlechtert werden.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die letzten Vereinbarungen für diese Gruppe teils im Jahre 1904 und teils sogar schon im Jahre 1897 getroffen sind.

Holzarbeiter! In Rabenau bei Dresden führen schon seit 15 Wochen 600 Holzarbeiter der Sitzmöbelbranche, sowie ein Teil Tischler wegen Ablehnung ihrer bescheidenen Forderungen einen schweren Kampf gegen das scharfmacherische Unternehmertum. Die Situation der Kämpfenden ist trotz der langen Dauer des Kampfes eine äußerst günstige und sie sind entschlossen, den Kampf durchzuführen bis zum Siege. In ihrer Not suchen die Unternehmer unter großen Versprechungen durch Inserate in fast allen deutschen bürgerlichen Blättern und österreichischen Zeitungen nach Arbeitskräften unter Verschweigen des hier bestehenden Streiks. Wir warnen alle Arbeiter vor diesen verlockenden Inseraten und bitten, unter allen Umständen den Zuzug nach hier fernzuhalten. Die Ortsverwaltungen bitten wir, davon Notiz zu nehmen.

Die Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Rabenau in Sachsen.

Streik in der Badischen Anilin- und Sodafabrik. In der größten chemischen Fabrik Deutschlands, in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh., haben wegen Lohndifferenzen am Dienstag früh etwa 60 Arbeiter des Indigomagazins die Arbeit eingestellt. Am Nachmittag legten die Arbeiter des Anilinmagazins, etwa 250 Mann, ebenfalls die Arbeit nieder. Die Direktion hatte einige minimale Forderungen der Arbeiter ihrer Fabrik auf Lohnerhöhung kurzerhand abgewiesen, und sie lehnte auch ein Verhandeln mit der Kommission ab. Als jeder Versuch einer Verhandlung scheiterte, ließen die Arbeiter die Arbeit ruhen. Die Bewegung scheint weitere Kreise zu ziehen. Zuzug von Fabrikarbeitern nach Ludwigshafen ist streng fernzuhalten.

Tarifabschluß in den Süddeutschen Kabelwerken in Mannheim. Durch organisatorische Einigkeit haben im genannten Betrieb die Arbeiter einen schönen Sieg errungen. Die Arbeiter hatten durch den Metallarbeiterverband und durch den Fabrikarbeiterverband einen Tarifentwurf eingereicht, um eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Mit den Organisationen und selbst mit dem Arbeiterausschuß wollte die Firma nicht verhandeln. Die Arbeiter verweigerten schließlich die Leistung von Ueberstunden, worauf die Firma mit Entlassungen drohte. Eine Arbeiterversammlung beschloß darauf, sich mit den Entlassenen solidarisch zu erklären und es legten 839 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Von den Arbeiterorganisationen angebahnte Verhandlungen hatten den Erfolg, daß die Firma versprach, in Unterhandlungen mit dem Arbeiterausschuß einzutreten, die Arbeiterschaft bestand aber darauf, daß auch die Verbandsvertreter hinzugezogen werden. Die Firma erkannte dies an und machte auch Zugeständnisse, die aber in einer am Sonntag tagenden Versammlung abgelehnt wurden. Die Arbeiter verlangten eine vollständige Regelung sämtlicher Tag- und Akkordlöhne. Eine Unterhandlung am 17. Juli hatte den Erfolg, daß es zum Abschluß eines Tarifes kam. Der Tarif gilt bis 1. März 1914, Lohnerhöhungen wurden 2—8 Pf. pro Stunde gewährt, Ueberstunden werden mit 25—100 Prozent vergütet, Ferien werden 2 und 4 Tage bei 3 bezw. 5 jähriger Beschäftigung bewilligt. Mit stürmischem Beifall wurden die Berichterstattungen der Verbandsvertreter in der Mitgliederversammlung aufgenommen und beschlossen, am 18. Juli die Arbeit aufzunehmen. Der Streik hatte 4 Tage gedauert.

Neuer Riesenausstand in England. Ein neuer Riesenausstand der Grubenarbeiter steht in England bevor. Nachdem die Bergleute in Northumberland mit Zweidrittelmehrheit sich gegen die dreischichtige Arbeitszeit ausgesprochen haben, ist diese Angelegenheit nunmehr dem Allgemeinen Grubenarbeiterverbande Englands unterbreitet worden und ohne Zweifel wird dieser beschließen, entweder den Generalstreik oder einen Teilausstand zu proklamieren. Auch ein Streik der Streckenarbeiter der Nord-Eastern-Eisenbahn steht bevor. Diese verlangen eine Lohnerhöhung und eine bessere Arbeitsteilung. Sie drohen mit dem sofortigen allgemeinen Ausstande, sobald ihre Forderungen nicht baldigst bewilligt werden sollten. Ferner macht sich auch eine Ausstandsbewegung unter den Mechanikern der Privatindustrie bemerkbar, welche ebenfalls eine Aufbesserung der Löhne verlangen.

Die Aussperrung in Norwegen. Aus vielen Orten kommt die Meldung, daß die unorganisierten Arbeiter sich den ausgesperrten organisierten anschließen. Das Zentralkomitee des norwegischen Seemannsverbandes bot der Arbeiter-Landesorganisation an, sofort in einen Sympathiestreik zu treten. Die zwischen beiden Lagern geführten Verhandlungen wurden gestern Abend unterbrochen, wahrscheinlich sogar abgebrochen. Die von der Regierung ernannten Vermittler schlugen einen Kompromißvergleich vor, der aber keine Aussicht auf Annahme hat.

Ein Reichsverband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter wird in Oesterreich aus den verschiedenen bereits bestehenden Landesverbänden gebildet werden. Am 2. Juli tagte in Aussee der Verband dieser Arbeiter der Alpenländer. Auch der Niederösterreichische Forstarbeiterverband und der Gablenzer Verband waren vertreten. Seit dem 25. Oktober 1908, da der 1. Verbandstag in Aussee stattfand, ist die Mitgliederzahl von 180 auf 1133, der Kassenstand von 132 auf 5888 Kronen gestiegen. Für Unterstützungen wurden in dieser Zeit 7791 Kronen verausgabt. Vom 1. Januar 1910 bis Ende Juni 1911 wurden 222 Versammlungen abgehalten. 5 Lohnbewegungen wurden eingeleitet, alle mit Erfolg. Nach einem Referat des Genossen Mahrer wurde, seinem Antrag entsprechend, beschlossen, den Verband in einen Reichsverband umzubilden. Der Sitz des Vorstandes bleibt Steinach (Tirol). Daneben werden Gauleitungen eingerichtet. Das Fachblatt wird in Wien erscheinen.

Parteiangelegenheiten.

Das Winterprogramm des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei ist soeben erschienen und an die örtlichen Bildungsausschüsse verschickt worden. Bildungsausschüsse und andere Interessenten, die es nicht erhalten haben, sind in der Adressentafel des Zentral-Bildungsausschusses nicht enthalten. Auf Wunsch wird ihnen das Winterprogramm von der Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zugestellt.

Das Winterprogramm hat den Zweck, den örtlichen Bildungsausschüssen für die Praxis der Bildungsarbeit Anregungen und Ratschläge zu geben. Es enthält Angaben über die Organisation der örtlichen Bildungsausschüsse und der Bezirksbildungsausschüsse, deren Einleitung von der Zentrale dringend gewünscht wird. Genaue Mitteilungen macht das Winterprogramm über die wissenschaftlichen Wanderkurse, die den wichtigsten Teil der parteigenössischen Bildungsarbeit bilden; über die Vorbereitung und die Einrichtung der Kurse, über die Kosten, sowie über die Kursusdispositionen der ständigen Wanderredner Dunker, Rühle und Graf und einiger gelegentlicher Mitarbeiter gibt die Publikation des Bildungsausschusses alle notwendigen Aufklärungen. Weitere Abschnitte des Winterprogramms beschäftigen sich mit den Fragen der Jugendschriften, der künstlerischen und geselligen Veranstaltungen und der Theatervorstellungen für Arbeiter. Den Schluß bildet ein Entwurf zu einem Arbeitsplan für einen örtlichen Bildungsausschuß. Der Bildungsausschuß hat sich, wie er schreibt, in seinem diesjährigen Winterprogramm Beschränkungen auferlegt und zwar mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf.

„Wenn aber unsere Hoffnungen auf die bevorstehende Reichstagswahl in Erfüllung gehen und die deutsche Sozialdemokratie am Wahltage Hunderttausende neuer Rekruten mustert, so wird für die Bildungsarbeit des folgenden Winters eine dankenswerte Arbeit erwachsen: diese neugewonnenen Anhänger müssen mit sozialistischem Denken und Fühlen erfüllt werden. Der Bildungsausschuß wird durch rechtzeitige Herausgabe eines umfassenden Winterprogramms und auf andere Weise zu seinem Teile an der Erfüllung dieser ernsten Pflicht nach besten Kräften mitzuwirken bestrebt sein.“

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Deutsche Wählerversammlung im Auslande.

Im schwarzen Neisser Wahlkreise hält es besonders schwer, Licht in die Köpfe der unglücklichen Bewohner zu bringen. Zwar stehen in Neisse selbst und in Ziegenhals den Arbeitern kleine Lokale zur Verfügung, im ganzen übrigen Kreise aber ist kein Lokal zu haben. Büttel in Uniform und im Talar halten die Wirte in Furcht und Schrecken, und ebenso ist es bei dem weitverbreiteten Fanatismus bisher nicht möglich gewesen, irgendwo ein Plätzchen zu einer Versammlung unter freiem Himmel zu erhalten. So muß sich die Agitation in der Hauptsache auf die Verbreitung von Flugblättern und „Landboten“ beschränken. Obwohl unsere Genossen dabei zunächst die Erfahrung machen konnten, daß die Bevölkerung für die Ideen des Sozialismus wohl zugänglich ist, sind doch auch Fälle vorgekommen, wo Flugschriftenverteiler von fanatischen Pfaffenknechten insultiert und mit Schlägen bedroht worden sind. Trotzdem werden unsere Genossen in ihrem Eifer nicht erlahmen. Im Gegenteil, je schwerer die Arbeit, um so größer die Ehre, am Wahltage einen starken Stimmenzuwachs errungen zu haben. Und an Stimmenzuwachs wird es auch hier ganz sicher nicht fehlen. So weit als möglich soll aber auch das gesprochene Wort gehört werden. Halten die Römlinge das diesseitige Gebiet so stark besetzt, daß kein sozialdemokratischer Redner zum Volke sprechen kann, dann gilt es auszuwandern und jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle Versammlungen abzuhalten. So wird am kommenden Sonntag, den 23. d. Mts., eine öffentliche Volksversammlung in Lerchenfeld bei Zuckmantel in Oesterreich-Schlesien im Lokale des Herrn Franz Gottwalt stattfinden, in der Reichstagskandidat Genosse Darf aus Breslau das volksfeindliche Treiben des Zentrums gebührend beleuchten wird. Die Genossen von Ziegenhals werden ihre Ehre darein setzen, die benachbarten deutschen Dörfer gründlich zu bearbeiten, damit recht viele Landleute die Gelegenheit wahrnehmen, die Lehren der Sozialdemokratie und unseren Kandidaten kennen zu lernen. Wenn uns von hoher Stelle einmal der Rat gegeben wurde, den vaterländischen Staub von den Pantoffeln zu schütteln, so soll das hier einmal geschehen. Ohne die preußischen Gendarmen wollen wir von unserem Versammlungsrecht Gebrauch machen, das uns zwar gesetzlich zusteht, dessen Ausübung aber von den Mächten Roms verhindert wird. Auf, in Massen nach Lerchenfeld, sei deshalb am nächsten Sonntag die Parole unserer Grenzbevölkerung! Näheres ist aus den örtlichen Bekanntmachungen zu ersehen. Freie Diskussion wird selbstverständlich gewährt.

Wahlkreiskonferenz für Ohlau, Strehlen, Nimptsch.

Laut Beschluß der letzten Konferenz tagte am Sonntag in Gorkau, Kreis Nimptsch, die diesjährige Kreiskonferenz, zu der die zahlreichen Ortsgruppen ihre Delegierten entsandt hatten. Im ganzen waren 16 Delegierte vertreten, die sich wie folgt verteilen: Ohlau 3, Strehlen 4, Wansen 2, Baumgarten 1, Peiskerwitz 1, Märzdorf 1, Steindorf 1, Gorkau 1, Riegersdorf 1 und Husinitz 1. Ferner nahmen an der Konferenz Parteisekretär Genosse Scholich und der Reichstagskandidat Neukirch-Breslau teil.

Die Konferenz wurde vom Kreisvorsitzenden, Genossen Langner-Ohlau, geleitet, und Genosse Ulbrich-Wansen wurde als Schriftführer bestimmt. Der Vorsitzende gab hierauf den Geschäftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Am Schlusse des zweiten Quartals 1910 waren im Wahlkreise 480 Parteimitglieder vorhanden und die „Volkswacht“ wurde in 891 Exemplaren gelesen. Am Schlusse des jetzigen Quartals waren 726 Mitglieder vorhanden, also ein Mehr von 246. Die Zahl der „Volkswacht“abonnenten ist auf 1001 gestiegen, also die erfreuliche Zunahme von 110 neuen Lesern. Als neue Ortsgruppe ist im Berichtsjahre Wansen zu verzeichnen, während Husinitz, Baumgarten und Riegersdorf nunmehr als selbständige Ortsgruppen auftreten werden. Im ganzen Kreise wurde eine Gesamteinnahme von 1927,23 Mark erreicht, der eine Ausgabe von 1447,18 Mk. gegenübersteht. Die Kreiskasse weist einen Barbestand von 214 Mark 64 Pfennig auf. Diese Erfolge konnten jedoch nur erreicht werden durch zielbewußtes organisatorisches Arbeiten der Ortsgruppen. Genosse Langner rügt dabei, daß es trotz dringender Aufforderung einige Ortsgruppen nicht fertig brachten, sich an der Hausagitation zu beteiligen, die uns gewiß den Beweis erbracht hat, daß sie kein verfehltes Mittel ist. Der „Landbote“, der in unserem ländlichen Wahlkreise sehr gut Eingang gefunden hat, soll in stärkerer Auflage herausgegeben werden. Genosse Scholich machte hierzu einige wertvolle Anregungen, die gewiß Beachtung finden werden.

In der folgenden Diskussion gab Genosse Müller-Strehlen zunächst die Erklärung ab, daß sich Strehlen aus dem Grunde an der Hausagitation nicht beteiligt hat, weil die Konsumvereinsbewegung die besten Kräfte beanspruchte und die Arbeitslosigkeit groß war. Hieran schlossen sich die Berichte der Delegierten. Die meisten Ortsgruppen konnten feststellen, daß es vorwärts gegangen ist.

Das Geschäftsjahr war reichlich gesegnet mit behördlichen Eingriffen, so in Märzdorf, Riegersdorf, Ohlau, Wansen und Husinitz. Ueberall versucht man uns niederzuzwingen. In den meisten Orten sind Beschwerde oder Revision noch nicht erledigt. Genosse Neukirch gab über den Ausbau der Mitglieder-Versammlungen verschiedene Winke und empfahl das Beispiel Wansen, wo durch gute Einladung immer gute Versammlungen erzielt werden. Unter Punkt „Reichstagswahlen“ gab Genosse Neukirch wertvolle Winke über das Vereins- und Versammlungsrecht. Anträge waren nicht eingegangen. Die Neuwahl der Kreisleitung ergab die Wiederwahl der Genossen Langner, Löscher und Kligisch, sämtlich in Ohlau. Als Tagungsort für die nächste Konferenz wurde Wansen gewählt und die Konferenz mit einem Hoch auf die völkerbefreiende Sozialdemokratie geschlossen, in das die Delegierten und die zahlreich anwesenden Gorkauer Genossen kampfesfreudig einstimmten.

Glogau, 18. Juli. Eine imposante Volksversammlung unter freiem Himmel fand auf der Wiese zwischen dem [illegible] Gasthause und der Leichherschen Besitzung statt. Ueber 500 Personen beiderlei Geschlechts hatten sich trotz des sehr windigen und unbeständigen Nachmittags um 3 Uhr dort eingefunden. Genosse Wunsch als Einberufer eröffnete die Versammlung mit dem Hinweise, daß, da die Sozialdemokratie kein Lokal in der Stadt Glogau zu einer größeren Versammlung erhalten konnte, sie gezwungen sei, wolle sie ihre Ideen in das Volk hinaustragen, unter freiem Himmel zu tagen. Er drückte sein Bedauern über die Erkrankung unseres Reichstagskandidaten Genossen Zimmer-Breslau aus, der daher am Erscheinen verhindert sei. Dankenswerter Weise ist der Reichstagskandidat aus unserem Nachbarkreise Guhrau-Steinau, Genosse Senk-Breslau, eingesprungen, dem er das Wort erteilte.

In fast zweistündiger, oft von Beifall unterbrochener Rede behandelte dieser dann das Thema der nächsten Reichstagswahlen. Die Volksfeindlichkeit der Konservativen und des Zentrums wurde dabei ins rechte Licht gerückt. Aber auch dem bisherigen freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hofmeister werden die Arbeiter Glogaus keine Träne nachweinen. An seiner Stelle wird nun, wie die Freisinnigen behaupten, ein ganz besonders arbeiterfreundlicher Kandidat, Herr Professor Dr. Liszt-Berlin, aufgestellt werden. Aber auch er ist um nichts besser, als sein Vorgänger, deshalb auch ihm keine Stimme von unserer Seite. Besonders geißelte der Redner dann die Behandlung der Landarbeiter in dieser Gegend und führte einige ganz krasse Fälle an. Weshalb hier wie in ganz Ostelbien ausländische Arbeiter bevorzugt werden, liegt nicht an einem Mangel an Arbeitskräften, sondern daran, daß diese viel billiger sind. Gebt gute Löhne den Arbeitern, sichert ihnen gute Behandlung und menschenwürdige Arbeitszeit zu, dann wird mit Freude jeder Arbeiter zugreifen. Die Flotten- und Rüstungsforderungen, die in wahnsinnigem Tempo das Volksvermögen aller Großstaaten in Europa aufzehren, wozu gerade Preußen-Deutschland in immer bedenklicherer Weise das Beispiel gibt, würden den Völkern bald Veranlassung geben, ein energisches Halt zu gebieten. Die Reichstagswahlen geben jedem Gelegenheit, seine Pflicht dahin zu erfüllen, daß es mit unserem deutschen Vaterlande besser wird. Auch in Glogau muß es soweit kommen, daß wir unserem Reichstagskandidaten Zimmer in den Reichstag verhelfen! Darum fehle keiner an der Wahlurne! Den Frauen empfahl Redner, ihren Männern treu im Kampfe zur Seite zu stehen, sie zu ermahnen, mitzukämpfen für die Besserstellung der Proletarier, den Ehegatten auf die einzelnen Artikel in der „Volkswacht“ hinzuweisen. Jeder Arbeiter müßte Mitglied des Wahlvereins und Leser der „Volkswacht“ sein. Mit dreifachem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das auch die erschienenen Kleinbauern aus der Umgebung von Glogau begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende die prächtig verlaufene Versammlung, die in vielen Köpfen Licht brachte und in viele noch wankelmütige Herzen den Weg festlegte, den sie jetzt mit uns gehen werden. Es war seit Jahren die größte Versammlung am Orte! Genossen, nun auf zu neuer Arbeit und zu neuem Kampfe!

Glogau, 20. Juli. Hungerlöhne auf dem Lande. Der Ziegeleibesitzer Paul Blümel in Borkau, Kreis Glogau, beschäftigt in seinem Betriebe mit ganz besonderer Vorliebe Frauen aus der dortigen Gegend. Dieser Herr Agrarier zahlt den Arbeiterinnen für die sehr schwere Arbeit, die sie täglich von 5 Uhr früh bis abends 7 Uhr verrichten müssen, den horrenden Stundenlohn von sage und schreibe sechs ganzen Pfennigen! Daß sich noch Leute für diesen Hundelohn finden, ist ein Beweis, daß unsere Landbevölkerung sehr gerne auf ihrer Scholle aushalten möchte, wenn es nur einigermaßen möglich wäre, zu vegetieren. Ist es ein Wunder, wenn auch die genügsamsten einheimischen Arbeiter den ausländischen das Feld räumen, um nicht ganz zu verhungern. Unser „Landbote“ hat schon viele Freunde auf dem Lande gefunden, er wird noch so manche Aufklärung unter der Landbevölkerung bringen, damit auch bei uns hier ein denkendes Proletariat sich heranbildet.

Reichenbach, 20. Juli. Vom Blitz erschlagen. In hiesiger Gegend ging vorgestern abend ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder. Gegen 9 Uhr abends wurde der Arbeiter Richter aus Peilau auf dem Heimwege vom Blitz erschlagen.

Oels, 20. Juli. In der Sozietät der großen Mühle stehen dadurch, daß einem Arbeiter zu Unrecht gekündigt wurde, Streitigkeiten in Aussicht, die sich ernst gestalten können. Wir machen deshalb schon heute darauf aufmerksam.

Brieg, 20. Juli. Der wildernde Bulle. In Neu-Laugwitz war aus dem Peukertschen Gutshofe ein Bulle entsprungen. Das starke Tier trieb sich tagelang wildernd umher und richtete auf den Feldern großen Schaden an. Da dem Tiere nicht beizukommen war, machte ein Jägeraufgebot auf denselben Jagd. Einem Gutsverwalter gelang es auch, ihn durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke zu bringen.

Guhrau, 21. Juli. Der „Jugendorganisation“ auf der Spur. Ein Lehrer der hiesigen Fortbildungsschule entdeckte bei einem Schüler durch Zufall eine Broschüre: „Moabit im Bilde polizeilicher Willkürherrschaft“. Das scheint den Lehrer sogleich auf die Vermutung zu gebracht haben, daß hier eine natürlich staatsgefährliche „Jugendvereinigung“ besteht. Sofort wurde das Heftchen konfisziert und die Polizei von der Entdeckung benachrichtigt. Da der Vater des Schülers Sozialdemokrat ist, war natürlich eine strenge Untersuchung des Falls geboten. Freilich wird aus all der lieben Mühe nicht viel herauskommen

---

Schrimm, 20. Juli. Feuersbrunst. Das etwa 1000 Einwohner zählende Dorf Chwalkowo im Kreise Schrimm ist fast vollständig abgebrannt. Bei den Rettungsarbeiten wurde eine Frau, die zwei Kinder aus den Flammen hervorholte, lebensgefährlich verletzt. — In Schrimm ist die Luczynski'sche Dampfschneidemühle abgebrannt; der Schaden wird auf 100.000 Mark geschätzt.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

An unsere Korrespondenten. Wegen Raummangels müssen einige Berichte fortbleiben.

G., Waldenburg. Ja, Sie können diese Bücher bekommen; sie kosten 30 Pf. und 1,50 Mk.

W. Mg. 100, Königshütte. Ihr Gedicht ist nicht druckreif.

H., Ströbel. In der Vereinssache mußte Ihnen der Amtsvorsteher den Brief frei zuschicken. Sie sind nicht verpflichtet, das Strafporto zu zahlen.

A. L., Liegnitz. Sie können in diesem Falle bestraft werden. Die Klage wäre beim Amtsgericht einzureichen; wir raten Ihnen aber, die Sache nicht weiter zu verfolgen, da dabei nichts Gutes herauskommt.

P. Sch., Gottesberg. Die Steuer ist nach dem Einkommen des Kalenderjahres 1910 zu zahlen. Die Berufung kann also bei Ihnen nicht den gewünschten Erfolg haben.

K. R. 6. Haben Sie die Steuerreklamation zu spät abgeschickt, so müssen Sie die festgesetzte Steuer zahlen. Daß Sie die Lohnbescheinigungen nicht rechtzeitig bekamen, ändert daran nichts. Ersuchen Sie die Behörde, daß sie auf Ihre Lage Rücksicht nimmt und die Steuer ermäßigt.

Breslau 16. Die Zeichnung für den Denkstein mit der Inschrift usw. müssen Sie der Kirche vorher einreichen.

A. G. Beschweren Sie sich beim Magistart der Stadt Breslau.

J., Päpelwitzstraße. Bare Auslagen und Entschädigung für Arbeitsversäumnis kann der Vormund ersetzt verlangen, wenn das Mündel Vermögen hat.

H., Weißstein. Haben Sie sich der Gesellschaft gegenüber auf 25 Jahre verpflichtet, so können Sie jetzt nach einem Jahre nicht ohne weiteres vom Vertrage zurücktreten. Freilich, wenn Sie nichts haben, kann Ihnen nichts genommen werden.